Und Du liebe Jugend?

von Dr. Mathilde Ludendorff

Und du, liebe Jugend

von

Dr. Mathilde Ludendorff

1938

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19

Alle Rechte, insbesondere
das der Übersetzung, be-
hält sich der Verlag vor.

Printed in Germany

Druck von Ludendorffs Verlag, G. m. b. H., München

Inhalt:

Die Jungen und die Alten 5
Die Deutsche Gotterkenntnis und die Jugend 24
Warum ist die Schlechtigkeit der Menschen möglich? . 41
Wie weit hilft uns das Rasseerbgut? 54
Der Erbcharakter mahnt an das Göttliche 70
Die Volksseele stärkt ihre Verteidiger 84

Die Jungen und die Alten.

Wenn ich einen kleinen Teil der schulentlassenen Jugend, die in Deutscher Weltanschauung aufgewachsen ist, in diesem schweren Jahr, in dem der Feldherr aus unserer Mitte gerissen wurde, nach Tutzing kommen ließ, so konnte es deshalb geschehen, weil kein kommendes Jahr leichter sein wird, sondern weil Wunden geschlagen sind, die nicht heilen können. Sie bestehen bis zum Tode, aber sie wirken nur Kraft, um das Große der Zukunft zuzuführen, was wir in gemeinsamem Kampf begonnen haben.

Ehe wir über die Deutsche Gotterkenntnis sprechen, so weit sie der Jugend mit auf den Lebensweg gegeben werden kann, müssen wir uns über eine für die Jugend sehr wichtige Frage klar werden. Ihr hört, besonders seit unser Deutsches Volk zum Rassebewußtsein erwacht ist, sehr oft die Worte: die Jugend ist des Volkes Zukunft. Das ist nur zu wahr. Die Erwachsenen sind des Volkes Gegenwart und werden bald des Volkes Vergangenheit; die Jugend aber ist des Volkes Zukunft. Ihr habt besonders in den letzten Schuljahren im Gegensatz zu unserem Geschlecht gehört, daß das Volk eine Einheit ist. Nicht nur die Mitlebenden bilden diese lebendige Einheit in der Gegenwart, nein, das Volk ist eine Einheit über die Zeiten weg durch das gemeinsame Erbgut und

dadurch, daß ein Geschlecht die ungeheure Macht hat, das Schicksal der kommenden Geschlechter zu gestalten. Was die Gegenwart versäumt, daran hat die Zukunft, haben die kommenden Geschlechter, nicht nur ein Geschlecht zu leiden. Jede Feigheit, die z. B. in einem vergangenen Jahrhundert den Priesterkasten gegenüber aus Todesfurcht geschehen sein sollte, ist Leid und Unheil in der Gegenwart und noch in den kommenden Geschlechtern. Jede mutige Tat, die ein großer Mann oder eine große Frau in der Vergangenheit Priesterkasten und anderen Tyrannen gegenüberstellten, die es übel meinten, sie ward zum Segen über die Jahrhunderte. Heute noch rufen wir uns den Ruf des einsam dastehenden Deutschen Freiheitkämpfers Hutten entgegen:

„Es lebe die Deutsche Freiheit!"

Die Jugend von heute weiß es, sie steht nicht losgerissen von der Vergangenheit da, sie erntet den Segen, aber auch den Unsegen, der aus den Taten und Unterlassungen vergangener Geschlechter auf sie ausströmt. Die Jugend von heute weiß es auch, sie steht nicht losgelöst von der Zukunft des Volkes als einzelnes vergängliches Geschlecht. In späteren Jahren wird sie die Gegenwart des Volkes sein, und heute steht sie vor uns als dieses Volkes Zukunft. Jahrzehnte hindurch gestaltet sie später durch ihr Handeln und Unterlassen an des Volkes Schicksal, an dem der Mitlebenden, aber auch an dem Geschick der Kindeskinder fernster Geschlechter. Das weiß die Jugend von heute gar wohl, man hat es ihr klar bewußt gemacht und erinnerte sie auch an die Tatsache, daß jeder Mensch der Ahn für kommende Geschlechter ist.

Wie kommt es aber, daß sich in der Jugend, wenn sie daran erinnert wird, daß sie des Volkes Zukunft ist, so

gern das Bewußtsein einer Überlegenheit über die Erwachsenen einstellt? Erklärt sich das nur aus der Tatsache, daß die Gegenwart bald Vergangenheit sein wird, daß die Erwachsenen, vor allem die Alten unter ihnen, schon zum ewigen Vergehen im Grabe hinschreiten? Wenn das Überlegenheitbewußtsein sich nur hieraus ableitete, so könnten nur die Flachen unter der Jugend es in sich aufrecht erhalten, denn, nicht wahr, gar leicht kann sie erkennen, daß auch ihr Weg nur ein Weg zum Grabe ist, wenngleich noch einige Jahrzehnte mehr dazwischenliegen. Das Bewußtsein, daß die Jugend des Volkes Zukunft ist, gibt aber auch an sich nicht den geringsten Anhalt für solche Überlegenheit, denn mit dem Wort: Ihr seid des Volkes Zukunft, ist doch überhaupt nichts anderes ausgesprochen, als daß der Jugend eine ernste Verantwortung auf die jungen tragkräftigen Schultern gelegt wird. Denn es kommt ja doch ganz darauf an, wie sich diese Zukunft erweisen wird, wenn sie Gegenwart ist! Erst dann, wenn dies sichtbar wurde, können wir ja sagen, ob irgend welcher Stolz oder Scham am Platze wäre über diese Zukunft, die dann Gegenwart geworden ist. Als ich jung war, stand ich als Christ in einem völlig durch das Christentum entwurzelten Volke, in dem das Erbgut sich nur noch selten in all seinen volkerhaltenden Kräften durchsetzen konnte. Niemand sagte uns: Ihr seid des Volkes Zukunft! Und als der Weltkrieg dieser Jugend dann die unglaublichsten Leistungen abverlangte, da ward sie eine Gegenwart, auf die die kommenden Jahrtausende noch stolz sein werden; so Übermenschliches leisteten die Deutschen im Weltkriege. Die Früchte ihrer Heldensiege konnten durch Verrat und Revolution nur ein kurzes Weilchen überschüttet werden, dann ward die

Tatsache wieder sichtbar, daß alle Völker der Erde, in Scheu vor diesen Helden, es nicht zu verhindern wagten, daß dieses Volk unter starker Führung den Schandpakt von Versailles zerriß. Mag sein, daß die Jugend, die heute noch die Zukunft des Volkes ist, eine Gegenwart schafft, auf die die nachfahrenden Geschlechter stolz zurückblicken. Das mag sein. Gewiß ist es noch nicht. Und der Umstand, daß die Jugend noch ein solches Gestalten vor sich hat, wäre an sich sicherlich kein Anlaß zu Überlegenheitbewußtsein.

Wie kommt es nur, daß nicht nur die flache Jugend, nein, auch die ernste und für alles Ideale begeisterte, ja, vor allem gerade diese, sich so leicht dem älteren Geschlechte gegenüber überlegen fühlt? Ist das wirklich nur der Umstand, daß sie über ihren lebfrischen jungen kraftvollen Körper verfügt und an Körpergewandtheit und Leistungkraft das vorangehende, aber noch lebende Geschlecht überragt? Oder ist es wirklich so, wie die meisten Älteren meinen, daß eben die Jugend in ihrer Unreife auch eitel und dünkelhaft ist und solche Kindereien eben noch nicht überwunden hat, daß das Leben mit all seinem ernsten Ringen diese Jugend noch in die Schule nehmen wird, und sie, wenn sie sich den Kopf an allen Ecken erst einmal eingerannt haben wird, schon von solchem Dünkel und Eitelkeit befreit wird?

Wie oft hört die Jugend von den Älteren, vor allem von den Eltern solche Worte und — ist, wenn sie dieselben hört, keineswegs überzeugt, nein, hält sich für mißverstanden und gerade dadurch geneigt, das Überlegenheitbewußtsein in sich zu festigen. Weil auch die Ernsten und Edelgesinnten unter der Jugend sich in solchen Fällen keineswegs überzeugen lassen, sondern erst recht sich

in ihrem Überlegenheitbewußtsein Erwachsenen gegenüber festigen, so liegt hier wohl einer der unzähligen Fälle vor, in denen Wahrheit und Irrtum fest miteinander verwoben und gemischt sind, und zwar auf beiden Seiten. Daher kommt es, daß Erwachsene und Jugend hier aneinander vorbeidenken und vorbeireden und keiner je den anderen überzeugen könnte. In all solchen Fällen ist es unendlich wichtig, Wahrheit von Wahn zu trennen, und dadurch dem besseren Verstehen der Erwachsenen und der Jugend zu dienen. Ja, wenn wir hier zusammengekommen sind, damit die Jugend sich von dem Erwachsenen Rat fürs Leben mitnimmt, kann es nichts Wesentlicheres geben, als zunächst einmal zu prüfen, ob nicht irgendwo tatsächliche Gründe für solches Überlegenheitbewußtsein vorliegen. Sollte es uns gelingen, sie zu finden, dann erst haben wir Aussicht genau zu zeigen, wann und wo es keine Berechtigung hat, und ob es nicht da und dort seine fruchtbare und sinnvolle Ergänzung finden muß durch die Erkenntnis einer Unterlegenheit der Jugend gegenüber den Älteren. Ist uns dies möglich, dann wird sich auch zugleich gezeigt haben, was die Jugend tun kann, um die Tatsache, daß sie des Deutschen Volkes Zukunft ist, durch ihr Verhalten mit der großen Hoffnung zu bereichern, daß sie des Volkes segensreiche Zukunft werden kann.

Das so oft beklagte häufige Mißverstehen, das wir tatsächlich zwischen den Erwachsenen und der Jugend vorfinden, hat seine Ursache in einer tiefgreifenden Unterschiedlichkeit der Seele der Kinder und der der Erwachsenen, einer Unterschiedlichkeit, die ganz allmählich beim Heranwachsen der Jugend immer geringer wird. Die wesentlichen Unterschiede sind vielfach übersehen wor-

den. In einem meiner größeren Werke habe ich den Eltern und Erziehern die Eigenart der Seele des Kindes zum ersten Mal enthüllt und in eingehenden Betrachtungen in dem Buche „Des Kindes Seele und der Eltern Amt" dargetan. Ohne die Jugend mit der unerhörten Fülle von Erkenntnissen, die mein Werk birgt, schon beschenken zu können, muß ich hier einige Tatsachen andeuten, um unsere Frage zu beantworten. Schon in den wenigen Jahren, seit dieses Buch der Öffentlichkeit übergeben wurde, wurde mir eine Fülle von Beweisen dafür gegeben, daß es den Eltern und Lehrern, die sich mit ihm befaßt hatten, unendlich viel leichter wurde, die Seele der Kinder zu verstehen, ihr gerecht zu werden, und sie so anzufassen, daß ihr der notwendige Segen der Willenszucht und der Entfaltung der seelischen Kräfte zuteil ward, der dem Menschen überhaupt gegeben werden kann.

Heute aber will ich zu der Jugend ein paar Worte darüber sprechen und sehen, ob auch sie sich von der Wahrheit überzeugt, die Erwachsenen besser versteht und sich selbst richtiger einschätzt. Es wird wichtig sein für ihren ganzen Lebensweg. Es wird aber vor allen Dingen auch die Jugend erkennen lassen, welchen Reichtum sie sich nimmt, wenn sie, ihrem Überlegenheitbewußtsein vertrauend, glaubt, der Erwachsenen entraten zu können. So wird denn auch die Jugend all dem, was ich ihr auf den Lebensweg mitgeben möchte, weit williger lauschen, wenn sie zunächst einen ganz flüchtigen Blick in die Eigenart der Kinderseele wirft.

Als wesentlichsten Unterschied der Kinderseele zu der des Erwachsenen konnte ich nachweisen, daß das Kind, das ja von dem Daseinskampfe noch völlig verschont

bleibt, weil seine Eltern ihn für es übernehmen, sich der nüchternen Zweckarbeit, der Arbeit für das Nützliche und Notwendige noch lange nicht so sehr versklaven mußte wie diese in ihrem harten Daseinskampfe. Es lebt in den ersten Kinderjahren seinen lieblichen, glücklichen Träumereien und Fantasiespielen. Man erwartet von ihm nur, daß es in seinem Elternhaus keinerlei Schaden anrichtet, sich in die Tagesordnung einigermaßen einfügt, das unterläßt, was sein eigenes Leben gefährdet, und zu dem bereit ist, was für sein Wachstum und seine Gesundheit nötig ist. Im übrigen folgt es frei seinen Lieblingsbeschäftigungen, gibt sich ihnen zeit- und raumvergessen hin und lebt seiner jungen Lebensfreude. Beginnen dann die Schuljahre, so muß es sich allerdings mehr und mehr auch der Zeit und der Pflichtarbeit einordnen, aber immerhin bleibt ihm auch noch weit, weit mehr Freiheit für seine Lieblingsbeschäftigungen, als sie dem Erwachsenen geschenkt ist, und vor allem bleibt es mit wenigen Ausnahmen noch fast völlig verschont von den ernsten schweren Sorgen des Daseinskampfes, wie sie seinen Eltern auf den Schultern lasten.

Ich habe in jenem Werke gezeigt, daß dieses Verschontsein vom Daseinskampf und seinen Sorgen einen tiefen Sinn hat und dem Kinde damit ein Vorrecht, ein Vorfeiertag des Lebens gesichert ist, sofern es nicht verzogen und verwöhnt wird, sondern in straffer Willenszucht aufwächst. Den Segen dieser Freiheit von Arbeit für den Lebenskampf erfährt es in vollem Ausmaß, wenn es zum gehorsamen Kind in straffer Willenszucht geworden ist, statt als verwöhntes Kind den größten Teil seiner Jugend wegen abgeschlagener törichter Bitten zu durchheulen. Es erfüllt sich reich den wahrhaft

göttlichen Willen zum Schönen in seinen Spielen, erfüllt sich auch oft seinen Willen zum Guten auf kindliche Art und Weise, es sonnt sich in der Liebe der Eltern und Geschwister und freut sich seines Lebens.

In vieler Hinsicht hoch erhaben also über dem Tiere, das zu all solchem Erleben nicht fähig ist, verhält es sich aber oft unglaublich viel törichter als dieses. Die Jugend braucht sich nur das Verhalten der Tierwelt zu betrachten, die unter Zwangsinstinkten ihrer Selbsterhaltung unbedingt dient, um zu erkennen, daß die Menschenseele als einzige unter allen Lebewesen so beschaffen ist, daß nicht Zwangsinstinkte für ihre Selbsterhaltung sorgen, sondern daß ein weites Gebiet des Tuns der eigenen Entscheidung überlassen ist. Hierdurch ist gleichzeitig erreicht, daß der Mensch auch sehr töricht handeln, sein Leben in Gefahr setzen kann. Die Jugend braucht nur die kleinen Geschwister zu beobachten, wie oft sie sich am Tage in Lebensgefahr stürzen und immer wieder von den überwachenden Geschwistern oder Eltern davon abgehalten werden müssen, um zu wissen, wie töricht, wie lebensgefährdend, wie lebensschädigend das Menschenkind handeln kann.

In diesen kurzen Worten, die ich über das Kind hier andeutete, liegt nun zugleich die Ursache klar zutage, die das Kind in mancher Beziehung dem Erwachsenen überlegen macht, in anderer Hinsicht aber das Kind dem Erwachsenen unterlegen sein läßt. Was hier für das kleine Kind stets im ausgeprägtesten Maße festzustellen ist, gilt auch noch für die heranwachsende Jugend, die sich ja allmählich aus der Kindereigenart der Seelenverfassung des Erwachsenen mehr und mehr nähert.

Das Verschontsein von Zweck- und Nützlichkeitdenken, das ich erwähnte, gestattet es der Kinderseele, sich, soweit Glücksgier und Leidangst, die ihre unselige Herrschaft von Geburt an in der Kinderseele antreten, es zulassen, den Wünschen hinzugeben, die ich mit sehr viel Recht die göttlichen Wünsche der Menschenseele genannt habe, Wünsche, die alle Seelenfähigkeiten überleuchten und richten möchten, so den Wunsch zum Schönen, den Wunsch zum Guten, den Wunsch zum Wahren und das göttliche Hassen alles Schlechten und Lieben alles Guten. Weil das Kind sich noch weit öfter solchen Wünschen hingeben kann und danach sein Verhalten bestimmt, ist es gar vielen Erwachsenen, bei denen das Gegenteil der Fall ist, überlegen. Diese haben sich mehr und mehr der Glücksgier und Leidangst und vor allem dem Nützlichkeitdienst im Kampf ums Dasein über das Notwendige hinaus versklavt. Deshalb sehen wir ein Kind oft noch erröten, wenn es einmal eine Unwahrheit sagt oder Unedles tut, einen Erwachsenen oft ohne jedes Bedenken lügen oder unedel handeln. Deshalb ist dem Kinde das schöne Märchen, die schöne Blume oft wesentlicher als vielen Erwachsenen ein Erleben in der Schönheit der Natur oder eine Dichtung, die sie das Schöne erleben läßt. Da nun die Jugend einen Übergangszustand aus dieser Beschaffenheit der Kinderseele noch in die Jahre des Heranwachsens hinüberrettet, ist auch in mancher Hinsicht in vielen Fällen ein wirklicher Grund zu einem Überlegenheitbewußtsein, das sie gewöhnlich dann ins Unbegrenzte hinauswachsen läßt.

Die Erwachsenen waren auch einst in der Lage der Kinder, vom Daseinskampf verschont zu sein, bis das Leben mit all seinen Pflichten und Sorgen sie aufnahm.

Sie waren auch einmal in der Lage, nicht einmal die Pflicht, sich selbst zu erhalten, zu kennen, bis sie als Erwachsene den Daseinskampf aufnahmen für sich und die Kinder. Da bleibt nicht viel freie Muße, um sich das zu erfüllen, was ihnen als Kinder und noch in der Jugend so viel Lebensreichtum war. Da heißt es sich abplacken, absorgen, sich plagen mit den Menschen, die oft schlecht sind, täglich in Sorge, im Verkehr mit den unguten Menschen, täglich in neuer Enttäuschung und neuem Kummer, und manchmal in der Sorge um Krankheit und Leid und Not des Mannes, der Frau oder anderer Angehöriger zu leben. Jahr um Jahr gilt es wieder, das schwere Gewicht aller der Lasten auf die Schultern zu nehmen. Was ist dann die Folge? Matt und matter wird da die Sehnsucht nach der Erfüllung des Willens zum Schönen in Natur und Kunst, man kann es nicht, man sinkt müde ins Bett. Man hat sich auch einmal anderes erträumt, aber nichts ist daraus geworden. Erschöpft sinkt man aufs Lager, um am anderen Tage die gleiche Arbeit und Mühe wieder auf sich zu nehmen. Die Jugend denkt nicht an all das Schwere. Sie freut sich des Lebens, des Schönen, des Hohen, des Edlen. Sie sieht zwar: die Mutter sieht erschöpft aus, der Vater verärgert, aber sie sagt sich: Ich werde mich einmal nicht über derlei Dinge aufregen. Ich werde mir meine Ideale, meine Freude an allem Schönen und Edlen nicht verdrängen und ersticken lassen. Wenn nun diese Jugend wieder einmal so recht in Begeisterung für irgend etwas besonders Schönes ist, dann möchte sie auch die Eltern gern daran teilnehmen lassen.

Kommt da ein Junge oder ein Mädel zu ihnen gestürmt in, man kann wohl sagen, heiliger Begeisterung

für irgendein edles Dichtwerk und möchte seine Eltern gleich begeistert sehen. Mit müdem, abgespanntem Gesichtsausdruck, mit zersorgtem, vergrämtem und verbittertem Blicke wird es abgewiesen: Du weißt doch, daß ich keine Zeit dazu habe. Eine Stimme sagt dem Kinde in der Seele: Ist es nicht das Wesentlichste des Lebens, wofür ich mich hier begeistere, müßte man nicht hierfür Zeit haben? Und ein starkes Überlegenheitbewußtsein stellt sich unweigerlich dann in dem jungen Menschenkinde ein. Oft hört es die Gespräche der Eltern, hört, worüber sie sich alles grämen, erbittern, aufregen und zersorgen und denkt sich: Nie möchtest du in solcher Art Wichtigkeiten leben, was wäre das Leben anders als eine Hölle, wenn solche Gedanken und Erwägungen die Seele immerwährend erfüllen. So sagt sich der junge Mensch, der sich für irgendein hohes Ziel des Volkes oder zu irgendeinem großen Vorbild unter den Lebenden oder Toten des Volkes, für Kunst und Natur mit ganzer Seele begeistert. Ein Überlegenheitgefühl wird in ihm wach, und wenig ahnt er, daß er vielleicht in zwei Jahrzehnten in ganz ähnlicher Seelenverfassung ist wie die, über die er sich mit Recht überlegen erkennt.

Köstliche Freude ist der Jugend noch das volle Vertrauen zu dem Sieg alles Edlen und zu dem Edelsinn der Menschen. Wie ein ernüchternder Wasserstrahl trifft sie das Wort der Eltern, daß das alles ja nur Täuschung sei, und daß sie noch erfahren werden, welche Schlechtigkeit sich hinter vermeintlichem Edelsinn verbirgt. Wieder fühlt sich die Jugend hier überlegen. Doch gerade hier sind wir schon an der Grenze angelangt, an der sie unrecht hat und sich durch ihren Überlegenheitwahn alles Segens beraubt, der von dem älteren Ge-

schlechte ausgehen könnte. Eine der traurigen Rückwirkungen dieses Wahnes ist, daß die Jugend so oft für immer daran verhindert wird, segensreiche Zukunft für das Volk zu werden. Sie ahnt nicht, daß jenem Überlegenheitbewußtsein ein Unterlegenheitwissen in anderer Hinsicht gepaart sein müßte.

Denken wir an die Eigenart der Kindesseele, die ich nannte. Das junge Menschenkind ist nicht wie das junge Tier in all seinem Verhalten von zwingenden weisen Instinkten geleitet, und so benimmt es sich weit weit törichter als das junge Tierchen. Das kleine Kind bringt sich daher sogar häufig in Lebensgefahr und muß immerwährend betreut und behütet werden, bis es sich ganz allmählich selbst Erfahrung erworben hat. Dieses Sammeln der „Erfahrung", die ihm die Erbinstinkte des Tieres ersetzen muß, wird nun jeden Tag seines Lebens fortgesetzt, auch wenn es sich das garnicht bewußt macht. Und so lernt es allmählich sinnvoll handeln. Schon die Urbedeutung des Wortes „Erfahrung" kann nun der Jugend zeigen, wie unendlich unterlegen deshalb das Kind dem Erwachsenen gegenüber noch ist, da ihm die Erfahrung fehlt. Die Kluft zwischen ihm und dem Erwachsenen ist weit größer, als jene zwischen dem Jungtiere und dem erwachsenen Tiere. Sehr wenig Ergänzung muß die Lebenserfahrung der älteren Tiere dem jungen Tiere geben, das Wesentliche, worauf es sich verlassen kann, sind seine Instinkte. Ganz anders liegen die Dinge beim Menschen. Unsere Vorfahren nannten den Weisheitschatz, den erst das Leben selbst schenken kann, „Erfahrung", weil sie den größten Reichtum hierin ihren kühnen Fahrten auf dem Meere verdankten. Auf ihren Wikingerfahrten lernten sie das Leben und die

Welt kennen, und das, was sie da kennen lernten, nannten sie, weil es auf der Fahrt gewonnen war, die „Erfahrung“ und benannten dann alles an Erkenntnis, was das Leben dem Einzelnen bringt auch die Erfahrung. Dieser köstliche Schatz der Lebenserfahrung wird auf der Fahrt des Lebens von den Erwachsenen erworben und sinkt mit jedem Geschlechte ins Grab. Er ist aber der einzige Ersatz für die Weisheit der Erbinstinkte der Tiere, der dem Menschen zu Gebote steht. So ist es denn unendlich wichtig, daß die Erfahrung des einen vergänglichen Menschengeschlechtes von Mund zu Mund zur Jugend hingehen, ja auch in den Büchern niedergeschrieben und der Zukunft gerettet werden kann. Aus solchem Können und seiner Verwertung beruht der ganze Fortschritt der Zivilisation und die Bereicherung der Kulturgüter. Weh der Jugend und weh dem Volke, das eine Jugend hat, die die mündlich oder schriftlich gebotene Erfahrung unterschätzt, die Bücher Bücher sein läßt und sich, wie sie sagt, „nur auf die ‚Stimme des Blutes‘ verläßt“, ja, die der Erfahrung der Eltern und anderer Erwachsener ein falsch angebrachtes Überlegenheitbewußtsein gegenüberstellt. Welche Sinnwidrigkeit wird dadurch geschaffen, daß die Lebenserfahrung der Erwachsenen von der Jugend in den Wind geschlagen wird, nur weil diese Jugend gleichzeitig erleben muß, daß viele der Erwachsenen leider durch den Daseinskampf und Widrigkeiten, die sie von Menschen erfuhren, gründlich ernüchtert sind. In all ihrer Unerfahrenheit dünkt sie sich, weil sie für alles Göttliche noch begeisterungfähiger ist als viele Erwachsene, aller Erfahrung der Erwachsenen, ja, oft auch allen in den Werken der Geschichte und der Kultur niedergelegten Erfahrung überlegen und statt ihrem

Volke zum Segen zu werden, wird sie ihm nur zu oft drohende Gefahr!

Ohne die Erfahrung der Erwachsenen traut die Jugend blind da und dort, wo immer sie schöne Worte hört. Was das aber für des Volkes Schicksal bedeutet, das lehren uns die Erfahrungen des Weltkrieges. Damals haben die einen Großes und Übermenschliches in Front und Heimat für des Volkes Erhaltung geleistet, worauf noch spätere Jahrhunderte mit Stolz und Ehrfurcht blicken werden, die anderen aber haben vertrauensselig den falschen Einflüsterungen und verführerischen Worten jüdischer Volksverderber und aller überstaatlichen Volksfeinde gelauscht. Niemand hatte ihnen Erfahrung über diese Feinde mit ins Leben gegeben, und nun ließen sie sich zur Revolution verleiten, als die Feinde bewaffnet vor den Fronten standen, und das Volk wurde nahe an den Abgrund geführt.

So falsch es also ist, das Überlegenheitbewußtsein der Jugend schlechtweg als Dünkel und Eitelkeit abzutun, wie es die Erwachsenen so oft zu tun pflegen, so gefährlich ist es, Überlegenheit unbegrenzt und unbesehen für berechtigt zu erklären, statt der Jugend, unbekümmert darum, daß sie es sehr ungern hört, recht bewußt zu machen, wie unterlegen sie den „Alten", wie sie das vorangehende Geschlecht nennt, an Erfahrung ist. Nur eine solche Klärung verhindert es, daß die Jugend sich unverstanden fühlt, und verhindert es ebenso, daß sie sich abschließt, den Drang nach Erkenntnis nur auf ihre eigene Denk- und Urteilskraft stellt, statt sich Erfahrung und Erkenntnis vergangener Geschlechter in gründlichem, ernstem Lauschen und Forschen zugänglich zu machen. Selbstverständlich bedeutet es eine Gefahr, wenn solcher Er-

kenntnisdrang einseitig gepflegt, ja überzüchtet wird, sodaß darunter die Stählung der Körperkraft, die Hochwertung der Gesundheit und die Lebensfrische und Lebensfreude der Jugend zu leiden hat. Aber die erfreuliche Hochwertung dieser Güter braucht ja doch nicht begleitet zu sein von der gefahrvollen Unterwertung jener, die wir hier berührt haben.

Betrachten wir also die Jungen und die Alten, so sehen wir jedes Geschlecht recht oft in der Lage, sich dem anderen überlegen und unterlegen zu fühlen. Welch ein Segen wäre es, wenn in klarer Einsicht dieser Tatsachen das eine Geschlecht das andere nun überreich beschenken könnte. Wie wohl tut es den im harten Ringen ums Leben und im Ringen mit der Schlechtigkeit vieler Menschen Ernüchterten und Erbitterten unter den Erwachsenen, sich von der Jugend zur Begeisterung für alles Ideale neu hinreißen zu lassen, sich mit ihr eins zu fühlen und von dem schweren Ringen ums Leben zu erholen. Aber wie könnte sie es überhaupt noch tun, wenn diese Jugend nicht ganz klar weiß, wie es kam, daß das nicht mehr der Dauerzustand dieser Menschen ist, und wenn diese Jugend auch nur einen Augenblick vergißt, daß sie in anderer Hinsicht, was Erfahrung angeht, eben diesen selben Menschen unterlegen ist. Welch ein Segen wäre es für die Jugend, wenn sie sich gerade dieser Unterlegenheit recht sehr bewußt bleibt und sich gar manche bittere, persönliche Lebenserfahrung, gar manche Gefährdung des eigenen Lebens und des Volkes ersparen könnte, weil sie genau weiß, welch wichtiger Lebensschatz hier in der Erfahrung der Erwachsenen erreichbar steht.

So steht es um die Jungen und die Alten. Aber noch haben wir das Wichtigste nicht erwähnt, was die Ju-

gend gewöhnlich vollkommen vergißt, daß es eine Gruppe von Erwachsenen gibt, denen gegenüber sie nur eine Unterlegenheit aufweist. Es sind dies jene unter den „Alten", die wir die Reifen nennen. Sie haben sich aus den schweren Gefahren der Ernüchterung im harten Leben des Erwachsenen durch eigene Kraft befreit, all ihre Begeisterung für das Göttliche, die in ihrer Jugend sie beseelte, haben sie sich voll erhalten, ja, zur klaren Bewußtheit stark entfaltet. Sie haben sich zum steten Einklang mit dem Göttlichen umgeschaffen und haben in großer Kunst gelernt, dem Daseinskampfe und allem, was mit ihm zusammenhängt, nur so viel Recht einzuräumen, wie für die Erhaltung des Volkes, der Sippe und ihres persönlichen Lebens notwendig ist. Mit heiliger Wahlkraft haben sie stets alles Unwesentliche auch nur unwesentlich genommen, und so sieht es in ihrer Seele denn ganz anders aus wie in der der meisten Erwachsenen. Diese haben nur zu viel des Kleinen und Unwesentlichen im festen Erinnern behalten, ihre Seele müßte man „entrümpeln" von allem dem Schäbigen und Niedrigen und Häßlichen, was sie erlebten, und was sie in sich aufbewahrten und aufspeicherten, wie eine unkluge Hausfrau die Kisten und alles übrige Gerümpel aufhebt und aufbewahrt. Und so sieht es denn in einer solchen Seele eines Erwachsenen aus wie in einem unbrauchbaren, überladenen Speicher. Der Mensch sieht sich getrennt von der Möglichkeit göttlichen Erlebens.

Wie anders aber handeln die Reifen. Sie speichern in ihrer Seele nichts Unwesentliches auf und treten deshalb jeden neuen Tag ihres Lebens mit freiem offenem Auge für alles Göttliche in der Welt an. Ihre Seele beginnt den neuen Tag, bereichert mit der Weisheit und

Erfahrung der Vergangenheit des Lebens, aber so frei und offen für alles Göttliche, als hätten sie noch niemals etwas Häßliches und Gemeines erlebt. So sind sie ein unendlich reicher Segen für die Jugend, nicht nur weil ihre stark entfalteten Gottkräfte und ihre Begeisterung für alles Hohe die der Jugend weit übertreffen, nein, auch weil alles, was sie als Lebenserfahrung sammelten, unendlich wichtige Weisheit ist. Was sie als wesentlich der Jugend geben, ist wahrhaft wesentlich im Hinblick auf den Göttlichen Sinn des Lebens. So steht denn die Jugend nie in Gefahr von den Reifen nicht verstanden oder gar ernüchtert zu werden. Ihnen ist sie in jeder Richtung unterlegen, von ihnen kann sie nur Reichtum erfahren, Reichtum nehmen. Hört dies die Jugend, so ist sie geneigt, mir zu sagen: Dann werde ich die Reifen fliehen, wenn sie mir in jeder Richtung überlegen sind, das entmutigt mich, das nimmt mir die Kraft mich selbständig zu entfalten, das stößt mich zurück auf die Schulbank. Also fort mit den Reifen!

Welch unnötige Sorge! Zur Weisheit der Reifen gehört es vor allem, daß sie der Jugend eine solche allseitige Überlegenheit nur soweit fühlbar machen, als es unerläßlich ist, um auf sie wirken zu können. Auch gehört zur Weisheit der Reifen, das klare Wissen von dem hohen Wert der Selbständigkeit. Selbständig, ein herrliches Wort unserer Muttersprache, heißt: ohne Stab und Stütze stehen können. Es ist das Gegenteil des christlichen Ideals, nach dem der Mensch sein ganzes Leben sprechen soll: „Ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt". Die Selbständigkeit der Jugend wird nicht von den Reifen bedroht, sondern von den seelisch Verkümmerten unter den Erwachsenen. Der Reife weiß, daß

auch das, was er bietet, von der Jugend erst selbst erworben werden muß. Die Jugend aber soll es sich tief einprägen: Erfahrung, die der Reife gibt, macht niemals unselbständig. Diese Erfahrung ist nichts anderes als eine neue Wurzel im Erdreich, in dem der Baum steht. Je größer das Wurzelwerk, umso fester steht der Baum ohne Stab und Stütze, ist selbständig, wie die Eiche, das Sinnbild des Deutschen Menschen, ist nicht zu entwurzeln weder durch Sturm noch durch die Gewalt der Unholde, der schlechten Menschen. Und je mehr Erfahrung der Reifen Ihr in Euch aufnehmt von den lebenden und den vorangegangenen Geschlechtern, umso mehr findet Ihr zu Euch selbst, steht auf Euch selbst. Euer ganzes Leben ist ja ein Hinsehnen und Hinfinden zu dem Edelsten in Euch, und dabei hilft Euch die Erfahrung, hilft Euch auch das, was ich auf dieser Tagung aus der Gotterkenntnis der Jugend mit auf den Lebensweg gebe.

Dieser unendlich reiche Segen der Reifen für die Jugend blieb den Feinden freier Völker nicht unerkannt. Durch die Juden, die die arteigenen Völker unterhöhlen, wurde schon vor dem Weltkriege und besonders vor den Revolutionjahren die Jugend unter starker Schmeichelei von der Erfahrung der Alten und vor allem von dem Segen der Reifen gewaltsam getrennt, die Reifen wurden verschwiegen. In zahllosen Jugendverbänden wurde voll Eifer die Verachtung des Alters gepflegt und eine Unterscheidung der Verkümmerten unter den Alten und der Reifen wurde wohlweislich völlig unterlassen. Wer vor der Jugend was gelten wollte als Maßgebender, der mußte vor allem selbst jung sein, sonst kam das verächtliche Achselzucken: Er ist ja ein Alter, was soll uns der. Hatte man die Jugend erst dahin gebracht, so war

sie wirksam von aller Erfahrung des vorangehenden Geschlechtes, von den toten Geschlechtern und ihrer in Werken niedergelegten Erfahrung und vor allem von den Reifen getrennt, die ihnen so viel zu geben hätten. Den Vertrauensseligen kam man dabei mit edelklingenden Worten entgegen. So trachteten die jüdischen Volksfeinde in den Gojimvölkern eine Jugend zu gewinnen, die ihrem eigenen Volke nur verhängnisvolle Zukunft sein konnte, während zu gleicher Zeit die jüdische Jugend zu Füßen der Rabbiner saß, um die Erfahrungen des jüdischen Volkes in sich aufzusaugen und so dem jüdischen Volke machtvolle Stütze zu werden.

Du aber, liebe Jugend, weißt, welche Antwort du auf solche jetzt gehörte Erfahrung und solche hier nur kurz gestreiften Erkenntnisse über die Eigenart der Jungseele nun in Zukunft zu geben hast! Werde dir bewußt, daß deine Begeisterungfähigkeit für alles Göttliche ein heiliges Gut ist, das viele Erwachsene sich leider im Daseinskampfe und durch Lustgier und Leidangst schon längst verkümmern ließen. Werde dir aber auch bewußt, daß du höchst wahrscheinlich ähnliche Wege gehen wirst, zudem an Erfahrung allen Älteren unterlegen bist und selbst von Ernüchterten hier noch lernen kannst! Werde dir vor allem bewußt, daß ein Trunk aus dem Weisheitquell der Reifen für dich ein wahrhaft köstlicher Segen ist, der deiner Selbständigkeit nur reicheres Feld der Betätigung gibt und der dich einst befähigen wird, dem Volke eine segensreiche Zukunft zu werden! Laß aus deiner Begeisterung für alles Edle das Ziel deiner Sehnsucht erwachsen, selbst einst ein Reifer zu werden.

Die Deutsche Gotterkenntnis und die Jugend.

Nachdem wir uns klar über den Segen geworden sind, den die Erwachsenen, besonders die Reifen, für die Jugend durch die Erfahrung und Erkenntnis, die sie ihr mit auf den Lebensweg geben, bedeuten, ist wohl der Boden bereitet, um ihr auch aus der Deutschen Gotterkenntnis reiche Geschenke mit auf die Lebensfahrt zu geben. Sie weiß nun, wie klar auch ich eine Überlegenheit der Jugend vielen Erwachsenen gegenüber erkenne und wie sehr ich sie anerkenne. Um so williger wird sie sich nun ihrer Unterlegenheit bewußt sein und gerne aufnehmen, was für sie wichtig ist.

In dem „Lehrplan für Deutsche Lebenskunde" wird all das von mir genannt, was schon in der Schule dem Kinde geboten werden kann. Dieser Unterricht öffnet ihm vor allem weit den Weg der Erkenntnis in die Wunder der Natur, in die hohe Bedeutung des Rasseerbgutes und gibt die Mahnworte, die sein Erbgut ihm in eingeborenen Erbtugenden an sich als einen leichten Weg zum Gutsein nahelegt. Eine Unterweisung in der Deutschen Gotterkenntnis selbst, wie sie meine größeren philosophischen Werke enthalten, ist für diesen Schulunterricht nicht vorgesehen. Warum nicht? so sagt die Jugend entrüstet, hält Frau Ludendorff uns für zu dumm, für zu flach, für zu unreif? Oder weshalb sollen wir von dem Inhalt dieser Werke noch nichts erfahren? Oder glaubt sie, es wäre besser, erst einmal sich von allerlei Okkultwahn an-

stecken zu lassen und dann erst durch die Deutsche Gotterkenntnis erlöst zu werden?

Über solche Art des Einwandes würde ich mich nicht wundern. Denn nur allzu leicht taucht Mißtrauen auf in der Jugend, und schleicht sich die Vorstellung ein, daß man sie unterschätze und nicht verstehe. Gerade weil ich die Jugend in ihrer Eigenart verstehe, habe ich betont, wie sehr man ihr gegenüber mit der Deutschen Gotterkenntnis selbst noch zurückhalten muß.

Die Deutsche Gotterkenntnis gibt Antwort auf letzte Fragen des Lebens, und wenn diese Antworten in der Schule noch nicht gegeben werden sollen, so geschieht dies vor allem, weil es ein recht übler Brauch ist, Antworten zu geben, wenn Fragen noch nicht gestellt werden. Es ist aber Tatsache und macht der Jugend wahrlich keine Unehre, wenn sie bei der Fülle der Erkenntnis der Welt, die die Jugendjahre ihr bringen, bei der Lebensfreude ihrer jungen Jahre, bei ihrer Tatfrische und ihrer Begeisterung für alle Schönheit in Natur und Kunst noch nicht so oft zum Sinnen über die letzten Fragen neigt, wie das in den weiteren Jahrzehnten geschieht. Wenn erst die Lebensstürme bittere Enttäuschung brachten, wenn das Leid sich mehrte, das noch im Erinnern auf der Seele lastet, und wenn die Tatkraft oft nicht das erreichte, was ersehnt und erhofft war, dann kommen die Jahre, in denen die leidwunde Seele zu sinnen beginnt: Wozu dies alles? Warum so viel des Leides? Warum so selten eine Erquickung? Warum kann das Schlechte, kann das Unrecht so oft über das Edle und das Recht den Sieg davontragen? Warum kann das Niedrige und Gehässige den Edlen das Leben zur Hölle machen? Dann ist der Augenblick gekommen, wo wir ihnen die Antwort

der Deutschen Gotterkenntnis geben. Sie nehmen sie mit offener Seele tief auf, eben weil sie sich nach einer Antwort sehnten, weil ihre Seele all diese Fragen gestellt hat.

Wie sollten wir dazu kommen, den Menschen Fragen zu beantworten, die solche Fragen gar nicht stellen? Wenn ich auf einen Gipfel wandere und Menschen auf dem Wege antreffe, so werde ich auch niemals an sie herantreten und ihnen erzählen: dieser Weg führt in 3 Stunden zum Gipfel, jene Abzweigung aber führt auf eine andere Höhe. Ich gebe diesen Menschen nicht Antworten auf Fragen, die sie gar nicht stellten. Nur wenn sie mich fragen, dann erhalten sie die ersehnte Auskunft. Und deshalb sage ich auch: Drängt der Jugend nicht das Tiefste, das Heiligste auf, erst müssen die Fragen in der Seele auftauchen, es muß ein Sehnen wach werden nach Klarheit der Erkenntnis, wenn diese gewürdigt werden und mit tiefer wacher Seele auch aufgenommen werden soll. Hat nicht die Jugend in der Schule so manchmal darunter gelitten, daß sie mit einer Fülle von Antworten über Dinge bedrängt wurde, nach denen sie gar nichts fragt, an denen sie keinen Anteil nimmt? Und war nicht die notwendige Folge, daß sie nur mit halbem Ohr hinlauschte, daß ihr die Antwort lästiger Ballast war, den sie im Gedächtnis behalten sollte? Weh aber dem armen Menschen, dem die Erkenntnis über die letzten Fragen des Lebens zunächst einmal Ballast wurde! Glaubt die Jugend nicht auch, daß dann schwerer später im Leben noch einmal der Wunsch auftaucht, diese Erkenntnis zu gewinnen?

Wenn dies aber die Hauptursache ist, weshalb wir die Jugend in der Schule noch nicht mit den Erkenntnissen selbst füttern wollen, da sie ja noch keinen Hunger nach

dergleichen verspürt, so ist damit auch gesagt, wie wenig es sich hier um eine Regel ohne Ausnahmen handeln soll. Die Schule kann nicht den Einzelnen unterschiedlich behandeln, sie muß sich daran halten, was die Regel ist, d. h. in welcher Verfassung die Schüler am häufigsten in jenen Jahren noch sind. Das Elternhaus und der Einzelne, der an den Einzelnen in der Jugend herantritt, kümmern sich nicht um die Regel, sondern betrachten den einzelnen Fall. Und da läßt sich nun sagen, daß es hier recht gewichtige Unterschiede gibt. Eben weil das Kind unter einer großen Mehrheit von Christen auferzogen wird, werden ihm sehr oft im Lehrstoff, sehr oft von Lehrern, sehr oft von Altersgenossen die seltsame Art der Antworten auf die letzten Fragen des Lebens und die seltsamen Lehren von Gott wieder und wieder vorgetragen. Das hat zur Folge, daß der Einzelne auch nun schon recht früh darüber nachdenken kann, wie die Menschen überhaupt nur solchen Wahn glauben können und was an solche Stelle gesetzt werden müßte, wenn es ihm selbst nicht als Wahn erscheinen sollte. Kommt nun mit solchem Fragen und solchem Sehnen der Einzelne an den Erwachsenen, vor allem an die Eltern heran, so fällt in diesem Falle natürlich der Grund weg, ihm die Erkenntnis selbst noch nicht zu geben. Besonders wird dieser Fall eintreten, wenn der Schüler die Schulzeit hinter sich hat und das Elternhaus verläßt.

Wenn die Jugend vorzeitig zu Fragen nach den letzten Dingen dadurch veranlaßt wird, daß sie von der christlichen Umwelt so unwahrscheinliche, ja wahrheitwidrige Antworten hört, so ist für uns die erfreuliche Tatsache festzustellen, daß es sich hier gewöhnlich um die Fragen handelt, deren Beantwortung wir an sich der Jugend,

wenn sie das Elternhaus verläßt, mit ins Leben geben wollen. Niemals kann es sich darum handeln, in jener Zeit schon die gesamten Werke, in denen die Gotterkenntnis niedergelegt ist, der Jugend aufdrängen zu wollen. Ein Teil von ihr wird sich niemals so eingehend mit diesem lebenswichtigen Gebiete befassen wollen, sondern sich gern mit dem begnügen, was man ihr aus der Gotterkenntnis auswählt und gibt. Andere aber werden sich den ganzen Reichtum, den die Werke enthalten, nicht entgehen lassen wollen und später im Leben nach ihnen greifen.

Was aber können wir der Jugend mit in das Leben geben? Die Philosophie steht in ihrem Forschen und Sinnen an sich dem praktischen Leben fern und denkt nicht an Nutzen und Zweck; deshalb geben sich die Menschen leicht dem Wahne hin, daß sie für das praktische Leben nicht so viel bedeuten könne. In Wirklichkeit hat das nur so lange seine Gültigkeit, als die Philosophie wichtige Wahrheiten noch nicht entdeckt hat. Sonst aber gilt von ihr ganz das Gleiche wie von der Naturwissenschaft. Die Jugend weiß es, wie oft z. B. die Physik und die Chemie bei ihren Erforschungen Tatsachen entdeckten, die eine unendlich große Bedeutung auch für das praktische Leben haben. Die Jugend weiß aber auch, daß solche lebenswichtigen Ergebnisse allen Menschen zugute kommen können, auch denen, die niemals Zeit oder Sehnsucht hätten, die Naturwissenschaften zu studieren und die Gesetze kennen zu lernen, die von dem Forscher entdeckt wurden. Es kann jemand z. B. einen elektrischen Küchenherd praktisch sehr wohl verwerten, der niemals die Gesetze der Physik studiert hat. Die Hausfrau liest die Gebrauchsanweisung, die dem elektrischen Küchenherd beigegeben

ist, führt die angegebenen Anweisungen und Griffe aus und sieht nun, daß alles, was die Gebrauchsanweisung voraussagt, auch eintrifft. Genau das gleiche gilt von der Philosophie, die weit ab vom praktischen Leben steht und bleibt, wenn sie nicht zur Wahrheit findet. Entdeckt sie aber Wahrheit, dann hat sie ein Ergebnis, das bedeutsamer ist, als die der Naturwissenschaft sind. Denn sie forscht nach Wesen und Sinn der Schöpfung und so kann sie auch über Wesen und Sinn Eueres eigenen Lebens und des Volkslebens dann eine Antwort geben, die Euch in die Lage versetzen kann, Euer Leben sinnvoll zu gestalten. Solcher Segen kann Euch zuteil werden, auch wenn Ihr die Werke, in denen die Beweise für die Euch übermittelten Erkenntnisse erbracht sind, und in denen noch tausend andere wichtige und bedeutsame Antworten auf Fragen zu finden sind, noch nicht durchforscht. Eines aber ist dabei Notwendigkeit. Die Gebrauchsanweisung würde die Hausfrau wohl schwerlich treu befolgen, wenn sie nicht das feste Vertrauen zur Wissenschaft hätte, daß alles richtig ist und stimmt, was man ihr sagt. Genau das gleiche gilt für die Jugend, die noch nicht die gesamten Werke studieren kann, sondern die sich mit einigen wenigen Ergebnissen begnügen muß; dasselbe gilt auch für jeden Erwachsenen, der diesen Weg wählt. Sie müssen das Vertrauen haben, daß in den Werken die Beweise für alle Ergebnisse erbracht sind. Und wiederum ist es ihnen so leicht gemacht: denn genau so wie bei jener Frau, die den Herd benutzt, sich beim Kochen die in der Gebrauchsanweisung gemachte Voraussage bestätigt, genau so ergeht es dem Menschen, der die wahren Ergebnisse der Deutschen Gotterkenntnis aufnimmt. Das Gesagte erweist sich als wahr, das Vorausgesagte trifft zu.

Aus diesem Zutreffen des Vorausgesagten kann er das Vertrauen schöpfen, daß der gründliche Nachweis schon in den Werken erbracht worden ist.

Lebenswichtige Ergebnisse der Gotterkenntnis stehen also allen Menschen offen, auch denen, die niemals zu den Werken greifen. Sie müssen allerdings eine Fülle von ebenso wichtigen Ergebnissen entbehren, weil diese nur aus dem Zusammenhang der Werke überzeugend übermittelt werden können. Aber ein ungeheures Unrecht an dem Einzelnen und dem Volke wäre es, wenn wir nicht zum mindesten den Versuch machten, ihnen statt unheilvoller Wahnantworten der Religionen auf letzte Fragen die klare einfache und rettende Wahrheit zu geben, die die Menschen befähigt, ihr Leben sinnvoll zu gestalten und dem Volke starke Stütze zu werden. Es ist ja auch ein Unterschied, ob in einem Volke die Tatsachen der Naturwissenschaft angewandt werden, die eine gesunde Ernährung, eine Verhütung der Krankheit und ein Überwinden vorhandener Krankheit ermöglichen. Auf dem seelischen Gebiete gilt ganz das Gleiche, auch hier werden die Ergebnisse der Gotterkenntnis, die gesunde seelische Kost, den Schutz vor seelischer Erkrankung und die Hilfe zur seelischen Volkserhaltung bieten.

Wir geben also der Jugend die wichtigsten Ergebnisse Deutscher Gotterkenntnis mit ins Leben in dem Augenblicke, in dem der Einzelne die Antwort auf letzte Fragen ersehnt, und vor allem in dem Augenblick, in dem sie das Elternhaus verlassen und in das Leben als selbständige Erwachsene treten. Welches sind aber nun die für die Jugend wesentlichsten Ergebnisse?

Wenn die Jugend ihr Leben sinnvoll gestalten soll, so muß sie vor allem die Antwort auf die Frage nach dem

Sinn des Lebens, aber auch die Frage nach dem Sinn der Volksgemeinschaft beantwortet sehen; wie sollte sie sonst ihr Leben sinnvoll führen lernen? Voll Vertrauen verläßt sie sich darauf, daß das, was ich ihr gebe, in den Werken bewiesen ist, und irgendwann im Leben greift sie dann zu den Werken selbst, um sich von der Wahrheit des Ergebnisses selbst zu überzeugen.

Um die Jugend von heute schwirren andere Worte als um die vorangegangenen Geschlechter. Galt zuvor die Sorge um die Gottwohlgefälligkeit des einzelnen Menschen als das Eine, was not tut, und wurde unter dieser Gottwohlgefälligkeit nur da und dort einmal eine Tat der Barmherzigkeit an den Notleidenden im Volke gewichtig genommen, sonst selten Dienst an der Volksgemeinschaft betont, so mißdeuten heute viele die Heimkehr zum Rassebewußtsein und den Pflichten am Volke, als sei deren Erfüllung der einzige Sinn des einzelnen Menschenlebens. Welch hohe Bedeutung hat es da für die Jugend, von der Deutschen Gotterkenntnis zu erfahren: Das Leben des einzelnen Menschen kann eine heilige und göttliche Bedeutung gewinnen, wenn er alles Göttliche, alles Edle und Hohe in seiner Seele entfaltet und immer mit ihm im Einklang bleibt. Dann erlebt er nicht nur dauernd das Göttliche, nein, in jedem Wort, in jeder Tat und in jedem Kulturwerk strahlt er es aus auf das ganze Volk, auf die Mitwelt und Nachwelt. Damit erfüllt er den heiligen und unersetzlichen Sinn seines einzelnen Menschenlebens. Nur einige unter den Menschen erreichen dies höchste Ziel, die meisten können nur dann und wann sich mit dem Göttlichen in Einklang stellen und in solchen Zeiten Segen für Mit- und Nachwelt werden. Aber alle Menschen können die zweite

wesentliche Aufgabe ihres Lebens erfüllen: die Pflichten am Volke. Sie können von allen gefordert werden wie eine Selbstverständlichkeit.

Ihr seht, es ist schon wichtig, beide Aufgaben klar zu sehen und klar zu sondern, und wenn man sie tief in ihrer Bedeutung erkennt, dann werden auch die Forderungen, die die Gemeinschaft an Euch stellt, und die Forderungen, die Ihr an die Gemeinschaft stellen dürft, klar vor Euch stehen. Es sind viele und schwere Forderungen, die an den Einzelnen von der Gemeinschaft gestellt werden können, ganz besonders, wenn im Kriege das Volk in Todesnot bedroht ist und nun die jungen Menschen ihr Leben hingeben für des Volkes Leben, und es sind auch ernste Aufgaben, die die Frau zu erfüllen hat, die Leid und ernste Gefahr, die die Mutterschaft mit sich bringt, auf sich nimmt. Auch hierfür soll ihr junges Leben freudig bereit sein.

Wahn und verhängnisvollen Irrtum stellte man als Wahrheit vor die Menschenseelen, wenn man ihnen nur von einer der beiden Aufgaben sprach, wenn man sie entweder lehrte, der einzelne Mensch bedeutet nichts, das Volk bedeutet alles, oder wenn man ihnen sagte, der einzelne Mensch solle nur auf sein persönliches Seelenheil bedacht sein. Die Jugend wird leicht erkennen, wie sehr die Antwort Deutscher Gotterkenntnis der einzelnen Menschenseele und dem gesamten Volke zugute kommen wird.

Welch weiteres Ergebnis könnte der Jugend wichtig sein? Unheilvoll wirkten sich Wahnlehren aus, denen eine weitere rettende Wahrheit Deutscher Gotterkenntnis gegenübersteht. Es wurde der Wahn gelehrt, das Leben des einzelnen Menschen höre mit dem Tode nicht auf,

ja, erst nach dem Tode begänne ein ewiges Leben im Himmel oder in der Hölle. Die Völker aber alterten und stürben wie die einzelnen Menschen. So sah sich denn nach den Lehren der Religionen der einzelne Mensch als unvergänglich, als ewig lebend einem vergänglichen Volke gegenüber. Wie hätte er dann die Pflichten am Volke wichtig genug nehmen und willig auf sich nehmen sollen? Deutsche Gotterkenntnis gibt der Jugend ein anderes Ergebnis ihrer Forschung mit ins Leben. Sie gibt ihr die volle Klarheit über die Tatsache des Todesmuß, die die Natur selbst schon dem Kinde erweist. All den Wahnlehren und der trügerischen Unsterblichkeithoffnung der eigenen Seele steht das Wissen der Tatsächlichkeit gegenüber, daß das bewußte persönliche Leben nur bis zur Todesstunde währt, um dann für immer zu schwinden, denn es ist an die Lebensfähigkeit der Körperzellen gebunden. Vergänglich ist des Menschen Seele mit all ihrem Reichtum bewußten Erlebens, dem Tode folgt kein persönliches Leben. Das ist die Klarheit, die der Jugend die Weisheit mit ins Leben gibt, keine Stunde, keinen Tag zu versäumen und jeden hoch zu werten. Das zweite Ergebnis Deutscher Gotterkenntnis, das an Stelle der Irrlehren, die die Menschen verwirren, treten muß, ist von ebenso großer Bedeutung! Das Volk, dem der einzelne vergängliche Mensch angehört, ist nicht wie der dem Unfallstode entronnene Mensch dem Altern und dem Alterstode unterworfen, es stirbt nicht unerbittlich nach einer gewissen Lebensdauer, es kann nur wie die ersten Lebewesen durch Naturkatastrophen sterben, durch Feinde ausgerottet werden oder an seelischer oder körperlicher Krankheit dahinsiechen. Außer diesem Unfallstode kennt es keinen Tod. Jedes neue Geschlecht gibt

ihm wieder neue Jugendkraft und Möglichkeit der Selbsterhaltung.

Das klare Wissen der Vergänglichkeit des einzelnen Menschen und der Unvergänglichkeit des Volkes ist für des Volkes Erhaltung von hoher Bedeutung. Der einzelne Mensch, der um diese Tatsachen weiß, ist leichter bereit, die Pflichten für das unsterbliche Volk zu erfüllen, bis hin zum Heldentod in jungen Jahren. Denn, nicht wahr, nun weiß man es, der an sich vergängliche Mensch gibt sein Leben für das unvergängliche Volk. Er gibt sein Leben, das an sich ja überhaupt nur bestimmte Jahrzehnte lang gegeben ist. Er stirbt nicht für sein Volk, er stirbt nur früher um des Volkes willen, als er sonst sterben würde. Das gilt für den Helden und das gilt für die Mutter, die in ihrem Amte ihr Leben läßt. Das Ergebnis ist wichtig, es richtet die Seelen in eine Richtung, in der die Pflichterfüllung leicht und selbstverständlich wird. Wäre auch dem einzelnen Menschen die Möglichkeit des Weiterlebens über Jahrhunderte hin gegeben, die ja zugleich auch eine stete Jugendfrische bedeuten müßte, dann wäre es für jeden lebfrohen jungen Menschen viel schwerer, sich vor das Volk zu stellen und dieses reiche Leben hinzugeben um seine Erhaltung, sodaß die Helden zu den seltensten Erscheinungen in einem Volke werden würden. Auch die Frauen würden die Lebensgefahren des Mutteramtes scheuen. Unvergänglich ist das Volk, vergänglich ist der Einzelmensch. Dieses klare Wissen erleichtert die Pflichten an der Volksgemeinschaft. Es ist noch kein Held für das Vaterland aus einem ewigen Dasein in den Tod gegangen, er ist nur früher gestorben, als er sonst gestorben wäre, er ist dem Greisenalter, dem Tode in qualvoller Krankheit entgan-

gen durch den Frühtod in der Schlacht. Es ist noch keine von all den vielen Müttern, die an der Mutterschaft starben, aus einem ewigen Leben in den Tod gegangen. Sie starb in Erfüllung ihrer heiligen Aufgabe einige Jahrzehnte früher, entging dem Greisenalter und dem Krankheittod. Allerdings darf bei solcher Einsicht nie vergessen werden, im Frühtod opfern all jene Menschen Reichtum ihres göttlichen Erlebens, die sich hierzu überhaupt fähig gemacht hatten. Die Jahrzehnte des Lebens, die im Frühtod für das Volk hingeopfert werden, bergen einen umso größeren göttlichen Reichtum in sich, je edler der Mensch ist, der den Frühtod stirbt. Und daraus kann die Jugend nun wieder andererseits erkennen, welch ein Unheil aus einem Unterschätzen eines solchen einzelnen Menschenlebens werden kann. Zahllose unsittliche Kriege wurden in der Geschichte geführt, um der Gewaltgier einzelner oft verkommener Menschen zu dienen. Zahllose wertvolle Menschenleben wurden in der Vergangenheit für völlig wertlose Ziele hingegeben.

Eine Fülle von sittlichen Folgerungen wichtigster Art ergibt sich aus der klaren Erkenntnis des heiligen Sinnes des einzelnen Lebens der Menschen und ihrer Aufgabe zur Erhaltung des Volkes.

Doch während ich diese Klarheit gab, tauchte unter den Nachdenklichen der Jugend die Frage auf: Ist es nicht zum mindesten unrecht, wenn die Edelsten unter den einzelnen Menschen, vor allem die, die ihnen göttliche Werke der Kunst dank ihrer Begabung schenken könnten, so weit in der Pflichterfüllung am Volke gehen, daß sie ihr junges Leben für das Volk hingeben, oder ist dieses unvergängliche Volk dieses Opfer wert? Gibt es nicht auch unter dem Unvergänglichen recht Wertloses? Die

Frage ist mir willkommen, denn die Antwort, die die Deutsche Gotterkenntnis auf diese Frage gibt, löst erst wirklich die freudige Bereitschaft aller Menschen und gerade der edelsten aus, die zweite Aufgabe ihres Lebens, des Volkes Erhaltung zu sichern, auch zu erfüllen. Deutsche Gotterkenntnis hat nicht nur nachgewiesen, daß jedes Volk unvergänglich ist, nein, sie zeigt uns: unersetzlich ist ein Volk und heilig ist seine Erhaltung. In dem Werke „Das Gottlied der Völker" habe ich nachgewiesen, wie sehr die Schöpfung verarmt, wenn ein Volk einer Rasse oder gar eine Rasse zugrunde gehen, denn kein anderes Volk der Erde wird das Göttliche so erleben wie es, wird Kultur und Kunstwerke so schaffen wie es und wird edle Taten nicht auf die gleiche Weise tun, wie es sie tat. Das Arteigene und Ererbte in uns bewirkt, daß wir auf eine ganz bestimmte Art und Weise uns dem unermeßlichen Göttlichen nahen und Wesenszüge dieses Unermeßlichen erfassen und miterleben. Auch ganz bestimmte Charaktereigenschaften, die zu solcher Art und Weise des Erlebens innig gehören, vererben sich in jeder Rasse und ihren Völkern. Wir nennen sie den Rassecharakter. Aus solcher Art des Erlebens und solcher Art des ererbten Charakters heraus schafft und handelt ein Volk, gestaltet sich den Wortschatz seiner Sprache, gestaltet seine Werke der Kunst und gestalten die Einzelnen ihr Sippenleben. Die Rassen unterscheiden sich hier, aber auch die Völker, die zu einer Rasse gehören, zeigen jedes seine besondere Art. Stirbt eines dieser Völker oder stirbt gar eine Rasse, so können sie niemals durch ein anderes Volk ersetzt werden. Das Lied, das sie sangen, ist verstummt und ertönt nicht mehr auf dieser Erde. Die Jugend hat viel von der griechischen Kultur

gehört, sie hat griechische Kunstwerke gesehen, auch wohl griechische Dichtwerke kennen gelernt und weiß auch, daß dies Volk zu unserer nordischen Rasse gehört hat. Sie weiß aber auch, daß bei aller Rasseverwandtschaft der Untergang des nordischen Blutes in dem Griechenvolke ein unersetzlicher Verlust war. Niemals mehr wird ein Volk auf diese Art und Weise Kunstwerke schaffen und Geschichte gestalten wie dieses Volk. Ganz den gleichen Verlust bedeutet aber auch der Untergang anderer Völker. In meinen Werken habe ich die besondere Eigenart göttlichen Lebens und Handelns, wie es die Samoaner zeigen, auch an der Art und Weise ihrer Muttersprache gezeigt und darauf hingewiesen, daß der bevorstehende Untergang dieses Volkes eine Verarmung des göttlichen Erlebens auf dieser Erde bedeutet, und daß niemals dieses Volk durch ein anderes ersetzt werden kann.

Nun wird es der Jugend schon leichter werden, die Pflichten am Volke zu tun, sie ernster und vielleicht williger zu erfüllen. Einst wird sie ihre Kinder dafür begeistern können, sodaß sie segensvolle Zukunft für ihr Volk werden. Aber Ihr werdet es nicht tun, indem Ihr sagt: Dein eigenes Leben ist gar nichts, Du bist ein Tropfen im Eimer, wie die einzelne Ameise nur ein unscheinbares, unbedeutendes, für den Ameisenstaat unwichtiges Lebewesen ist. Sondern Ihr werdet, nun ich Euch sagte, weshalb ein Volk unersetzlich ist, ganz klar erkennen, weshalb das Einzelwesen seine große Bedeutung hat. Wer singt denn das „Gottlied der Völker"? Wer tut die edlen Taten? Wer schafft die Kulturen, die Kunstwerke der Musik, der Dichtung? Das sind immer einzelne Menschen. Und wenngleich das Volk unsterb-

lich ist, das Einzelwesen aber vergänglich, so seht Ihr doch, daß das Volk nur deshalb eine unersetzliche Bedeutung hat, weil es in ihm einzelne Menschen gibt, die ihre göttliche Lebensaufgabe erfüllen, die das Göttliche erleben und in dem Gleichnis der Worte, Werke und Taten auch auf andere ausstrahlen.

Nach all dem, was ich gesagt habe, weiß nun aber auch die Jugend, daß nicht immer der Untergang eines Volkes Verlust bedeutet. Es ist schon in der Geschichte vorgekommen und kann sich stets wieder ereignen, daß ein Volk dem Göttlichen abstirbt und in Verkommenheit und Entartung unfähig wird das Göttliche zu erleben und in Werken der Kultur den kommenden Geschlechtern zu schenken. Nicht nur das kann die Jugend sich aus dem Gesagten ableiten, die Nachdenklichen wissen aus der Doppelaufgabe des Einzellebens der Menschen und aus dem Sinn des unsterblichen Volkslebens auch noch weit mehr.

Sie wissen nun, weshalb ein Menschenvolk keinen bolschewistischen Ameisenstaat gründen darf, in dem der einzelne Mensch ein Nichts ist, der sich unter Zwang für die Allgemeinheit hinschlachtet ohne jede Grenzen, der sich völlig aufgibt und kein Eigenleben mehr hat und haben will. Sie wissen, daß damit ja das Volk äußerlich zwar weiter besteht, aber seinen göttlichen Sinn gar nicht mehr erfüllen kann. Denn Ameisen können kein Gottlied singen, in dem steten Frondienst erstarrt das göttliche Erleben, das seinem Wesen nach Freiheit ist. Die Kunst, die Wissenschaft sterben ab, die Lieder verstummen, die die Dichter sonst gesungen hätten, die Werke bleiben ungeboren, die die Künstler sonst geschaffen hätten, den Forschern engt sich der Blick ein im Frondienst,

und so hat das Volk sein Sein erhalten, aber seinen Lebenssinn erschlagen. Und erst recht kann der Einzelne den göttlichen Sinn seines Einzellebens nicht erfüllen. Denn das Wesen der Entfaltung der göttlichen Kräfte ist Freiheit. Nur die Pflichten am Volke dürfen über diesem Freiheitwollen nie vergessen, nie vernachlässigt werden. Nun ist ja aber das Köstliche verwirklicht, daß der Mensch, je stärker er das Göttliche in Freiheit in sich entfaltet, er auch umso weiser wird und den Sinn der Pflichterfüllung am Volke erfaßt. Freiwillig erfüllt er alles, er bedarf des Zwanges überhaupt nicht mehr, und so kann seine Freiheit nie dem Volke zur Gefahr werden.

Der Nachdenkliche weiß aber auch, daß aus allem, was hier gesagt ist, sich ganz von selbst ergibt, welch ein Verbrechen es ist, wenn dieser persönlichen Freiheit nicht nur der Entscheid für das Göttliche vorbehalten ist, wenn diese persönliche Freiheit auch da beansprucht wird, wo Pflichten am Volke bedroht werden, wo der Einzelne Schädling am Volke wird. Hier wird die Volkserhaltung selbst bedroht, und das macht diesen Weg, den die sittlich unbegrenzte, heute oft liberalistische Freiheit genannt, geht, zu dem noch größeren Verbrechen als den bolschewistischen Zwangsstaat. Denn während man bei dem Ameisenstaat dank der Vergänglichkeit der einzelnen Menschen hoffen kann, daß das nächste Geschlecht wieder sinnvollere Zustände schafft, da ja dem Volke das Dasein zunächst einmal erhalten bleibt, so kann ein Staat, der jener sittlich nicht am Volkswohl begrenzten Freiheit huldigt, in einem Geschlechte den Untergang des Volkes durch Pflichtunterlassung herbeiführen. Im Weltkriege haben die Diener solcher Freiheit Revolution gemacht, während die Feinde, die uns bewaffnet gegen-

überstanden, selbst dicht vor dem Zusammenbruch waren. Und wäre nicht der Frontgeist dann im Volke wieder zum Siege gekommen, so wäre das Deutsche Volk in Entwaffnung versklavt geblieben und mit Untergang bedroht gewesen.

Zwei unermeßliche Gefahren erwachsen also aus der Unkenntnis all der genannten Tatsachen, zu denen ich noch jene Gefahr unserer Ahnen hinzustellen möchte. Aus der ererbten heldischen Gesinnung heraus unterschätzten sie den Wert der Lebenserhaltung, rafften sich in Blutrache gegenseitig hin, zermürbten sich in Stammeskämpfen, bis die Fremdvölker Herr über sie werden konnten. Das zeigt zu deutlich, welche Lebenswichtigkeit es hat, wenn die Jugend sowohl den Sinn ihres Einzellebens als den Sinn des unsterblichen Volkes als köstliche Ergebnisse der Deutschen Gotterkenntnis mit ins Leben nimmt, danach das eigene Leben gestaltet, danach aber auch die Volkspflichten erfüllt.

Verfolgt Ihr die Entfaltung alles Edlen und Göttlichen in Euch und erfüllt die Pflichten am Volke nicht, dann habt Ihr nicht nur für das Volk sondern für Euch selbst das Leben sinnlos gemacht. Erfüllt Ihr die Pflichten am Volke und entfaltet das Göttliche nicht in Euch, dann ist Euer Leben nicht sinnwidrig, es hat für das Volk noch einen Sinn. Für Euch selbst aber seid Ihr am heiligen Reichtum des Lebens vorübergeschritten, bis Ihr im Tode Euer Leben auf immer verliert. Niemand auf der Erde darf Euch dafür strafen, das ist Euer eigener, freier Entscheid, ob Ihr Euren Lebenssinn verfehlen wollt, oder ob Ihr den Sinn Eueres Einzellebens voll erfüllen wollt.

Warum ist die Schlechtigkeit der Menschen möglich?

Wenn wir der Jugend die Fragen beantworten wollen, die sie selbst an uns stellt, ehe sie ihr selbständiges Leben beginnt, so dürfen wir wohl als wahrscheinlich annehmen, daß sie die Frage an uns richtet, die der Erwachsene, wenn er viel Leid und Enttäuschung erfahren hat, stets als erste zu stellen pflegt. Es ist jene Frage: warum so viel Leid im Leben zu erleiden sei und wie sich denn solche Tatsache mit der Vollkommenheit der Schöpfung überhaupt vereinen läßt. Da gilt es denn zunächst das unvermeidliche Leid, das die Naturgesetze dem Menschen auferlegen, von jenem zu sondern, das Menschenbosheit in diese Welt hineinträgt. So viel wird auch der Jugend leicht begreiflich sein, daß die Welt nicht bestehen könnte, wenn die Naturgesetze nicht ohne Ausnahme gültig wären, ja, daß auch der Mensch sich nicht am Leben erhalten könnte, könnte er nicht mit der Zuverlässigkeit dieser Naturgesetze rechnen. Würde die Sonne der Zeit nach völlig willkürlich auf- und untergehen, so wäre das Wachsen der Pflanzen, somit auch die Ernährung der Lebewesen, auf das äußerste bedroht. An tausend Beispielen kann sich die Jugend die Notwendigkeit der ausnahmelosen Gültigkeit der Naturgesetze veranschaulichen. Der Mensch könnte sich noch nicht einmal ein Haus bauen, wenn er sich nicht auf die ausnahmelose Gültigkeit der Schwerkraft verlassen und so-

mit genau errechnen könnte, wie er seine Mauern und Stützen im Hause errichten muß. Diese Ausnahmelosigkeit der Naturgesetze bringt nun natürlich auch Lagen mit sich, in denen sie durch ihren Eintritt dem Menschen Besitz zerstören oder Leben gefährden. Es ist kein boshafter persönlicher Gott, der eine Überschwemmung in irgendeinem Gebiete eintreten oder durch ein Erdbeben eine Stadt zerstören läßt, sondern es sind die ausnahmelosen Naturgesetze, die hier walten müssen, unbekümmert um solche Nebenwirkungen. Auch die Krankheiten, soweit sie nicht durch selbstverschuldete Körperzerstörung erfolgen, sind Auswirkungen von Lebensgesetzen kleinster Lebewesen oder gewisser Naturgesetze, die nicht plötzlich aufgehoben werden, und die von den Menschen nur unter Zuhilfenahme anderer Naturgesetze stellenweise überwunden werden können. Wird so die Häufigkeit und die Dauer der Erkrankung durch des Menschen Forschung auch weitgehend überwunden, so bleibt noch genug des Leides und der Qual, denen der Mensch ausgesetzt ist. Wie ruhig aber, wie getrost wird er, wenn er mit ins Leben die Tatsache nimmt, daß ihm all dies nicht willkürlich von einem persönlichen Gott zugefügt wird, sondern daß er diesen Kampf mit den Naturgesetzen mit Hilfe der Forschungergebnisse der Menschen durchfechten muß und auch oft durchfechten kann.

Weit schwerer noch leidet der Mensch an dem Nichtwissen der Ursachen des tiefen Sinnes, den die Möglichkeit der Schlechtigkeit der Menschen hat. Über diesen Fragen haben sich Menschenseelen zergrübelt und die Antwort, die die Menschen fanden, hat großes Unheil über sie gebracht. Jeder einzelne Mensch, ob er nun selbst gut oder schlecht ist, leidet an der Schlechtigkeit der

anderen, der Edle leidet am tiefsten. Und so liegt denn, je länger solche Enttäuschungen und solches Leid währen, die Frage fast allen auf dem Herzen, warum sind nicht alle Menschen edel und gut, warum wird so unendlich viel Leid in die Welt getragen? Die Völker haben diese Frage auf unterschiedliche Weise beantwortet und haben hierbei oft von Teufeln geredet, die die Menschen verführen, weil sie selbst sehr richtig fühlten, daß das Schlechte nicht aus dem Göttlichen kommen kann. Es ist eine wesentliche Erkenntnis der Philosophie meiner Werke, die dem einfachsten Menschen begreiflich gemacht werden kann, die solches Grübeln beschwichtigt. Im Zusammenhang der Werke ist sie klar erwiesen. Die Unvollkommenheit ist ganz unerläßliche Notwendigkeit, wenn überhaupt von den Menschen wirklich Göttliches gelebt und getan werden soll. Denn nur freiwillig kann man Gutes tun, Liebe fühlen oder göttliche Schönheit erleben. Sagt jemand, diese Landschaft oder dieses Musikwerk mußt Du als herrlich empfinden, dann werdet Ihr antworten: Ja, hättest Du nicht gesagt, ich müsse das schön finden, dann hätte ich es als schön erlebt, aber Du machst es mir unmöglich, wenn Du es mir befiehlst. Damit habt Ihr den Wesenszug des Erlebens, das ich mit Recht das göttliche Erleben nenne, klar enthüllt. Ganz ebensowenig wie wir zu der Erfüllung des göttlichen Willens zum Schönen je gezwungen werden oder uns selbst zwingen könnten, ist es auch um alles andere göttliche Wollen und Erleben der Seele bestellt.

Haben wir einmal als Sinn des Einzellebens erkannt, das Göttliche in sich zu entfalten und auf das Volk auszustrahlen, so wissen wir, es kann beim Menschen nicht wie beim Tier und bei den Pflanzen das Verhalten er-

zwungen sein. Diese können nicht gut und nicht schlecht sein, nicht gegen den Sinn ihres Seins verstoßen, denn ihnen ist keine Wahl belassen. Soll wirklich der Mensch Göttliches erleben und erfüllen, dann muß es der Freiwilligkeit der einzelnen Menschenseele überlassen sein, etwas Göttliches zu erleben oder nicht zu erleben. Es muß also ein Bereich geben, wo es dem freien Willensentscheid überlassen ist, ob etwas erlebt wird oder nicht. Wenn der Mensch in der herrlichen Naturschönheit steht, ist es sein freier Entscheid, ob er dabei an seine Geldgeschäfte denkt, oder ob er die wunderbare Schönheit auf seine Seele wirken läßt und sich den Willen zum Schönen erfüllt. Das Gleiche gilt auch auf dem Gebiet der übrigen Wünsche, die ich die göttlichen genannt habe.

Nun weiß der Nachdenkliche schon, daß der Menschenseele weit mehr Freiheit im Handeln gelassen sein muß als dem Tiere. Niemals könnte er so unter Zwangsinstinkte gestellt sein wie ein Tier, bei dem alle wesentlichsten Handlungen ablaufen, ohne daß das Tier das Gegenteil solchen Tuns überhaupt nur wollen könnte. Wenn aber der Mensch eine größere Selbständigkeit haben soll, so muß auch sein Verstand heller erwacht sein, muß ihm ein sinnvolles Handeln für seine Selbsterhaltung ermöglichen. Nun entscheidet er selbst in Freiheit vor allem überall, wo es gilt, entweder göttlich oder widergöttlich, entweder gut oder schlecht zu handeln. So ist es also gekommen und mußte es auch kommen, wenn wirklich der Mensch Göttliches erleben und erfüllen sollte. Stünde er unter dem Zwang der Erbinstinkte wie das Tier, könnte er weder schlecht noch gut genannt werden. Und weil er diese Möglichkeit in seiner Seele hat, und weil die Glücksgier ihn immer wieder zu Torheit und

Schlechtigkeit hintreibt, deshalb kann viel Niedertracht und Rücksichtlosigkeit unter den Menschen walten, worunter dann alle Menschen wieder zu leiden haben. Da ist nun die schlimmste Folge auch wieder die, daß die Erhaltung des Volkes darunter zu leiden hat. Für die Menschen wäre eine Volksgemeinschaft und das Leben des Volkes unmöglich, wenn nicht klar und scharf Gesetzeskraft einträte, die die Zwangsinstinkte der Tiere sinnvoll für die Volksgemeinschaft ersetzt, um das zu fordern, und bei Strafe zu fordern, was in das Gebiet der Volkspflichten fällt. Klar grenzt unsere Deutsche Gotterkenntnis das Gebiet der Strafgesetze von denen der Freiheit ab. Den göttlichen Willen zur Wahrheit kann ich in einem Menschen nicht erzwingen. Ob er sich nach Wahrheit sehnt, ist sein freier Entscheid. Wenn er aber unwahrhaftig den anderen gegenüber handelt, dann übertritt er die Pflichten an der Volksgemeinschaft und fällt dann unter die Forderung des Strafgesetzes.

Haben wir den tiefen Sinn der menschlichen Unvollkommenheit erkannt, wissen wir, daß sie die einzige Möglichkeit war, damit wir auch im Gegensatz zu dem Tiere göttlich handeln, fühlen, denken und wollen können, dann ist unser Grübeln beschwichtigt. Dann sehen wir ein, welch köstliches Lebensgut der Menschenseele geschenkt ward, als sie heller erwachte als die Tierseele, als sie befreit wurde von dem Zwangsdienst an Erbinstinkten, als sie die Freiheit des Entscheides zwischen Gut und Böse erhielt. Im gleichen Maße sieht aber auch die Jugend nun die unvermeidliche Notwendigkeit für die Volksgemeinschaft ein, eine Versäumnis der Pflichten am Volk und eine Schädigung der Volksgemeinschaft durch Schlechtigkeit durch ein strenges Strafgesetz zu verhüten. Da-

mit wird die Freiheit des göttlichen Handelns nicht bedroht, denn ein Erfüllen der Pflichten am Volk ist noch gar kein Gutsein, sondern ist eine Selbstverständlichkeit, genau so selbstverständlich wie der Bau des Nestes, den der Vogel ausführt, um seine Brut im Neste pflegen zu können. Er wird deshalb nicht gut genannt, er erfüllt unter Zwangsinstinkt seine Pflicht an seiner Sippe wie die Ameise ihre Pflicht am Ameisenvolk. Wenn der Mensch sich dieser Selbstverständlichkeit der Pflicht an Sippe und Volk entziehen kann, so ist das unvermeidlich angesichts seiner Selbständigkeit, seiner Freiheit von Zwangsinstinkten. Das Gesetz der Volksgemeinschaft verhütet nun, daß er zum Unheil am Volke werden kann. Alle Strafgesetze treffen nur den, der das Schlechte, die Pflichtversäumnis wählt, für den, der das Göttliche wählt, können Strafgesetze niemals zum Zwang werden, weil er schon aus Einsicht und aus freiem Willen seine Pflicht erfüllt.

Die Jugend braucht nur hinüberzublicken nach den Wahnlehren vom Teufel und den Wahnlehren von der Ohnmacht der Menschen gut zu sein, um zu wissen, was die klare Erkenntnis der Wahrheit ihr bedeutet, und welch einsichtiges Erfüllen der Volkspflichten sie erzeugt. Betrachtet aber die Jugend die notwendige Einschränkung der Freiheit des einzelnen Menschen um der Pflichten an der Volkserhaltung willen, und zugleich die Notwendigkeit der Freiheit alles göttlichen Erlebens, dann wird ihr bewußt, daß die Strafgesetze, die die Menschen für eine Volksgemeinschaft aufstellten, ehe der Sinn der menschlichen Unvollkommenheit und die Grenzen der menschlichen Freiheit in ihrem Sinn erkannt waren, gar nicht ohne jeden Fehler aufgestellt werden konnten. Es war gar nicht möglich, sie genau an den Grenzen inne-

halten zu lassen, solange nicht der Sinn der Willensfreiheit der Menschen nachgewiesen war und klar das Gebiet abgegrenzt hat, auf dem Freiwilligkeit nicht nur herrschen darf, sondern muß. Wieder einmal ein unendlich wichtiges praktisches Ergebnis, das schon der Jugend gegeben werden muß, wenn sie nicht sich, Sippe und Volk gefährden soll.

Das Gebiet der Sippen- und Volkserhaltung ist das einzige, auf dem unter Androhung von Strafe Pflichterfüllung von dem einzelnen Menschen nicht nur gefordert werden darf, sondern muß. Der Mensch, der die Notwendigkeit dieses Sittengesetzes einsieht, wird sich ihm freiwillig einordnen, und so hat der Zwang für ihn weder etwas Bedrückendes noch Einengendes, er braucht ja bei ihm nie angewandt zu werden, erst recht nicht die Strafe. Es ist ganz klar, daß hier nur die eindeutigen Ergebnisse der Deutschen Gotterkenntnis solche Einsicht in den meisten Menschen zeitigen kann. Der Freiheitwille lebt als heiliges Gut in jeder Menschenseele, und so ist es ihm nicht leicht, sich Forderungen zu fügen. Das eben hat in der Geschichte immer wieder, wie ich schon erwähnte, dazu geführt, dem Einzelnen zügellose „liberalistische" Art der Freiheit zu gewähren, die das Sippen- und Volksleben gefährdet hat. Andererseits aber hat auch die Unkenntnis des Sinnes der Willensfreiheit des Menschen wiederum dazu verführt, unbedenklich das Gebiet des Zwanges zu erweitern, was ein Absterben des göttlichen Wollens im Menschen herbeiführen kann, das ebensosehr im weiteren Verlaufe den Volksuntergang durch Zwangsstaat heraufbeschwört, wie die zügellose liberalistische Freiheit Volksuntergang erwirken kann.

Es tasteten sich die Völker zu einer solchen Einsicht

nur mehr oder weniger nahe hin. Immer wieder vermischten sie das Gebiet der freiwilligen Erfüllung der göttlichen Wünsche und das Gebiet der Forderungen des Sittengesetzes. Immer wieder ereignete es sich, daß sie dem einzelnen Menschen eine Freiheit beließen, durch die er sehr leicht das Volk schädigen konnte, oder aber ihm eine Freiheit nahmen dort, wo er sie unbedingt besitzen muß, da es sich hier um eine freiwillige Erfüllung oder ein Zuwiderhandeln dem göttlichen Wünschen gegenüber handelt. Im ersten Falle wurde so die belassene Freiheit zur Gefahr, daß der Einzelne in die Verwahrlosung gelockt wurde, sich gehen ließ, weil er sich allein wichtig nahm, und so das Volk gefährdete. Aber bei Zwang auf falschem Gebiete wandte er sich empört über diese Vergewaltigung ab, wurde dadurch volksfeindlich oder aber, was noch schlimmer ist, er stumpfte in seinem Willen zur Freiheit auf diesem Gebiet ab. Aus feiger Angst vor Strafe beugte er den Nacken und wurde zum Sklaven. In beiden Fällen aber war das Volk bedroht. Das bedeutet etwas sehr, sehr Ernstes. Die Lage des an sich unsterblichen Volkes ist ja noch weit mehr wie die des einzelnen Menschen von Gefahren umdroht. Wir haben einsehen gelernt, daß der Mensch, wenn er das Göttliche erleben und erfüllen soll, hierin Willensfreiheit haben, also auch die Möglichkeit in sich tragen muß, böse sein zu können. Von diesen unvollkommenen vergänglichen Menschen soll also das Volk vor allen Gefahren bewahrt und die Zukunft soll sichergestellt werden. Dabei ist dieses Volk von Feindvölkern umgeben und von feindlichen überstaatlichen Mächten durchsetzt, die seinen Bestand dauernd gefährden. Welch unerhörte Fährnis, wie wahrscheinlich ist es, daß die Einzelnen sehr oft statt Erhalter

Bedroher des Volkes werden, da ihnen die Einsatzbereitschaft für das Leben des Volkes aus ihrer Glücksgier und Leidangst heraus mangelt. Und wenn wir nun noch bedenken, wie sehr die Erkenntnis über die Grenzen von Freiheit und Zwang den Völkern fehlte, ja, wie sie sich über den Sinn ihres Menschenlebens so unheilvoll irrten, dann werden wir uns nicht wundern, daß so viele der an sich unsterblichen Völker im Laufe der Geschichte zugrunde gingen. Zur Pflichtversäumnis die Einzelnen nur zu bereit, zur Entartung in Machtgier und Grausamkeit die Regierenden nur allzu oft geneigt, brachten sie die Völker allzeit in gehäufte Lebensgefahr. Haben wir nun die Erkenntnis gewonnen, über den Sinn der Freiheit und den Sinn der Strafgesetze für die Pflichten am Volke, die sich aus der Bedeutung der Volkserhaltung ergeben, so ist es selbstverständlich, daß wir sie so eindringlich wie möglich der Jugend übermitteln. Läßt sich doch dadurch allein hoffen, daß die Jugend dieses Volkes Zukunft ist, ihm nicht zur unheilvollen Zukunft werde.

Nun kann die Einsicht in die Notwendigkeit der Pflichterfüllung an Sippe und Volk der Jugend zur Selbstverständlichkeit werden, sodaß es ihr eine Lächerlichkeit bedeuten würde, wollte man die Einzelnen noch darauf hinweisen. Damit hätte das Volk so etwa die Stufe der Tiere erreicht, die für ihre Brut sorgen und als staatenbildende Tiere wie Bienen und Ameisen ihrem Volke alle Pflichten erfüllen. Aber was das Volk gewaltig über diesen Tierstaat erhebt, ist der Umstand, daß die so unterwiesenen Geschlechter, so etwa wie unsere Vorfahren in der heidnischen Zeit solche Pflichten selbstverständlich erfüllen, ohne daß die Strafgesetze anders als in Ausnahmefällen überhaupt Anlaß hätten, einzugreifen.

Wenn sich die Jugend in der Wirklichkeit umblickt, dann wird sie sehen, wie weit wir heute von solchen Zuständen entfernt sind, und wie mancher Zwang heute unentbehrlich ist, der in einem freien, gesunden sittlichen Volke dereinst überflüssig sein kann.

Ebenso wesentlich aber ist es, daß der junge Mensch, wenn er sein selbständiges Leben beginnt, weiß, welchen Sinn seine Freiheit und seine Einordnung in die Volksgemeinschaft hat. Mögen immer Jahrzehnte noch vergehen, ehe er sich in den Werken überzeugt, wodurch solcher Sinn erwiesen ist, die Hauptsache ist, daß er ihn zunächst einmal vertrauensvoll aufnimmt und sein Leben dementsprechend gestaltet.

Die Deutsche Gotterkenntnis zeigte uns schon, daß wir nur vor dem Tode die Kraft haben, das Göttliche bewußt zu erleben und in Wort, Tat und Werk auf die Mit- und Nachwelt auszustrahlen. Ist erst das köstliche Wunder eines solchen Könnens ausgelebt, haben die Körperzellen nicht mehr die Kraft, Träger dieses Lebens zu sein, dann entschlummert dieses Einzelwesen für immer, und die Träger der Bewußtheit, die Körperzellen, gehen wieder in den Kreislauf der unbewußten Welt zurück. Ein solches Wissen um die Ewigkeit des Entschlummerns ist ein heiliger Antrieb, die wenigen Jahrzehnte des Lebens nicht in schalen Vergnügungen oder sinnlosen Streitereien und Widerwärtigkeiten zu vergeuden, sondern stets das Todwissen an seiner Seite zu haben und sich die Lebensereignisse von der Tatsache des Todes und dem Sinn des Menschenlebens bewerten zu lassen. Das behütet vor törichter Überschätzung irgendwelcher Tagesbegebenheiten und vor Unterschätzung der göttlichen Kräfte in der Menschenseele.

Weit wesentlicher aber dünkt mir noch das klare Wissen eines weiteren Wesenszuges des Göttlichen, das wir den jungen Menschen mit ins Leben geben. Das Wesen des Göttlichen, so hörten wir schon, ist Freiheit. Innig verwoben mit dieser Eigenart ist die völlige Zweckerhabenheit, d. h. also die völlige Unabhängigkeit von irgendwelchen Zweck-, Lohn- oder Strafgedanken. Das Wissen um diese Wesensart wird der Jugend ein Bollwerk sein gegen alle Verführungen zu Wahnlehren von Lohn und Strafe und der Buße unguten Handelns durch Kultübung. Die Jugend lebt noch so stark in der Begeisterung für alles wahrhaft Göttliche, daß es uns überflüssig dünken könnte, ihr noch weiteres über die Wesensart göttlichen Lebens zu sagen. Sie weiß, was sie in der Natur, was sie bei einem Kunstwerk, was sie bei edlen Taten, was sie bei edler Liebe, was sie beim Forschen nach Wahrheit in sich erlebt. Und sie versteht mich besser als viele Erwachsene, wenn ich überhaupt vom göttlichen Erleben spreche. Und dennoch ist es notwendig, ihr noch einiges weitere über die Wesenszüge dieses Erlebens zu sagen, weil sie so viele Fehllehren in den Büchern und von den Menschen hört, die in anderen Weltanschauungen stehen. Auch dieses Ergebnis Deutscher Gotterkenntnis kann ihr zum Bollwerk gegenüber den Wahnlehren werden, als seien Kultübungen der Religionen Wege zum göttlichen Erleben.

Wo und wann kann ich das Göttliche erleben und wie ist mir dabei zumute? So beginnt die Jugend deshalb zu fragen, weil man ihr so seltsames darüber berichtet und sie so von ihrem eigenen Erleben wegdenken läßt. So stellt sie sich denn oft unter göttlichem Erleben irgendwelche gesteigerte, „ekstatische" Zustände an bestimmten

Orten, zu bestimmten Zeiten und bei bestimmten Handlungen vor. Da sei ihr denn aus der Deutschen Gotterkenntnis die erkannte Wesensart an das Herz gelegt: das göttliche Erleben ist einfach und echt und wirkt in der Seele wie eine Selbstverständlichkeit. Fern und abhold ist es allen Phrasen, allem bombastischen Schwulst, aller Eitelkeit und Gemachtheit, die uns so viele Menschen zeigen, wenn sie wähnen, besonders gotterfüllt zu sein. Eine echte Tat warmer Menschenliebe, die dem Edlen hilft, kann in jedem Beruf und kann in unscheinbarsten, schlichtesten Formen göttliches Leben bergen. Es kann sich äußerlich manchmal um die gleiche Tat handeln, die ein anderer ohne jeden inneren Seelengehalt vollbringt, etwa aus irgend einer Gewohnheit oder aus einer Berechnung oder Eitelkeit oder um einer Drohung oder eines Lohnes willen. Ebenso nach außen unscheinbar aber voller Seelentiefe und Gehalt kann ein göttliches Erleben in der Schönheit der Natur oder angesichts eines Kunstwerkes von einem Menschen erlebt werden, während etwa ein anderer neben ihm sitzt oder steht, der äußerlich das Gleiche in sich aufnimmt, aber dessen Seele solchem göttlichen Erleben fern bleibt. Alles Forschen nach der Wahrheit, alles Vertiefen in die Erkenntnis kann von solchem Seelengehalte ebensowohl wie alles Fühlen begleitet und erfüllt werden, sodaß uns also das göttliche Leben ungebunden an den Ort oder die Zeit überall erfüllen kann, ohne daß sich dabei irgendwelche ekstatische Zustände überhaupt nur anbringen ließen. Es ist unendlich wichtig, daß der junge Mensch von den durch wunderbare Seelengesetze geschaffenen Möglichkeiten reichen göttlichen Lebens erfährt. Er tut wohl daran, die kleine Schrift „Höhenwege und Abgründe“ *) zu lesen. Sie wird

*) Heft 2 des „Lfd. Schriftenbezug 5.“

ihm nicht nur Schutzwall sein gegen alle Wahnlehren, die an eine Entfaltung göttlicher Kräfte durch die sonderbarsten Kulthandlungen glauben, sondern er wird auch die eigenen Gottkräfte dadurch entfalten, daß er sich, soweit es seine Pflicht ihm möglich macht, ja, auch in der Pflichterfüllung selbst, diesem schönen Lebensgehalte hingibt. Die Unvollkommenheit der Menschen wird durch Kenntnis dieser Tatsache nicht beseitigt, kann ja nur durch den Menschen selbst überwunden werden, das hat seinen tiefen Sinn. Irrlehren aber über den Sinn des Lebens, der Glaube, erst nach dem Tode begänne der Mensch sein eigenes Leben und Kulthandlungen könnten uns zu einem Gotterleben führen, schuf ein Höchstmaß der Verwirrung und der Verführung in die Gottferne, während die Erkenntnis über diese Fragen ganz allmählich das Volk unter ein Mindestmaß aller Auswirkungen menschlicher Unvollkommenheit stellen wird.

Mag die Zahl der jungen Menschen, die von Anbeginn an mit solchen Erkenntnissen ins Leben tritt, auch noch so gering sein, wenn sie wirklich ihr Leben nach diesen Erkenntnissen gestalten, so werden sie bald für viele Vorbild sein können, zunächst durch das Vorbild mitreißen und allmählich die Volksgeschwister auch überzeugen.

Wie weit hilft uns das Rasseerbgut?

Wir haben jetzt schon des öfteren gesehen, wie der Mensch selbst die Volksgemeinschaft trotz aller Unvollkommenheit der Menschen vor Unheil sichern wollte durch ein Strafgesetz und durch Forderungen an den einzelnen Menschen, die es überhaupt nur möglich machten, daß Völker sich erhalten konnten. Dabei haben wir aber erwähnen müssen, daß sich auch in diesem Bemühen wieder die Unvollkommenheit der Menschen erwiesen hat. Denn sie machte es ja möglich, daß es hunderttausende von Jahren währte, ehe die Menschen den Sinn ihrer Freiheit und die notwendigen Grenzen derselben klar aus dem Sinn der Unvollkommenheit und den Wesenszügen göttlichen Lebens erkannten. So waren denn auch die Strafgesetze und die Forderungen, die die Menschen sich ersannen, einmal nicht strenge genug, so daß das Volkswohl gefährdet war, und der Einzelne getrost das Volk schädigen konnte, oder sie überschritten ein anderes Mal wieder die Grenze und wollten einen Zwangsstaat, etwa dem des Ameisenvolkes ähnlich, errichten und so die Volksschädigung ausschließen. Nun wollen wir uns von der Deutschen Gotterkenntnis erzählen lassen, wie vollkommen unser Rasseerbgut im Gegensatze hierzu wirkt, um den Schädigungen der menschlichen Unvollkommenheit entgegenzuarbeiten. Unser Rasseerbgut, das in unserer Seele wohnt und von mir auch die Volksseele genannt worden ist, versäumt hier nichts, greift aber auch

nie in das Bereich der Freiheit der Menschenseele ein, nimmt ihr nie die Möglichkeit, göttlich oder widergöttlich zu handeln.

Wenn die Jugend dies hört, so könnte sie freudig wähnen, daß ich ihre eigenen Worte, die sie so gern für Wahrheit hält, ihr bestätigen wolle. Sie hört es allerwärts und hört es gar zu gern, daß der Mensch sich getrost auf die „Stimme des Blutes", gemeint ist damit die Stimme des Rasseerbgutes oder die Volksseele, verlassen könne. Sie weist den rechten Weg, wenn wir auf unser Inneres lauschen und uns mit Herz und Hand für unser ewiges Volk einsetzen, so genüge das vollauf. Es wäre auch schlimm, wenn es anders wäre, so sagen viele, dann hätten die Völker ja Hunderttausende von Jahren warten müssen, ehe ihnen diese erlösende Hilfe endlich kam. Das ist wieder einmal eine jener innigen Vermischungen von Wahrheit und Wahn, wie sie uns allerwärts umgeben, und eben weil Wahrheit mit eingemischt ist, ist auch dieses Wort so verfänglich. Zudem kommt es dem Rasseerwachen entgegen, das natürlich umso höher gewertet wird, als es länger als ein Jahrtausend in den Menschen durch die Christenlehre verschüttet wurde.

Es ist eine der recht begründeten Widerlegungen der Christenlehre gegenüber, daß ein vollkommener Gott die Menschen Jahrtausende hindurch unerlöst der Hölle ausgeliefert hätte, um sie dann erst nach Hunderttausenden von Jahren, vor zweitausend Jahren, durch den Kreuzestod seines Sohnes endlich zu erlösen. Der Deutschen Gotterkenntnis liegt es ferne, der Schöpfung solche widersinnige Unvollkommenheit anzudichten und zu sagen, sie habe erst „die Menschen erlöst". Zu allen Zeiten haben Menschen den Sinn ihres Lebens erfüllen können,

lange ehe die Gotterkenntnis gewonnen war, und wahrlich wäre es schlimm und eine unvollkommene Schöpfung, wenn es anders wäre. Aber schon einmal deutete ich darauf hin, daß diese klare Erkenntnis dazu helfen kann, viele Menschen vor Irrwahn zu bewahren, viel mehr Menschen im Volke ein sinnvolleres Leben führen zu lassen. So wird allmählich durch diese klare Erkenntnis statt des Höchstmaßes der Schlechtigkeit der Menschen in einem Volke, von dem die Völker heute nicht allzu weit entfernt sind, ein Mindestmaß der Schlechtigkeit zu erreichen sein. Das wird sich recht segensreich auf die seelische Geschlossenheit und die seelische Kraft und Gesundheit eines Volkes auswirken. Andererseits aber muß es die Völker in schlimmste Entartung stürzen, wenn die Wahrheit tatsächlich erkannt ist, aber dennoch unbeachtet und unberücksichtigt bleibt. Dann erst wird es ja zu einer widergöttlichen Handlung, wenn man in der früheren Lebensgestaltung verharrt, wenn man dem Erkennen aus dem Wege geht aus Flachheit oder Uneinsichtigkeit. Der Umstand, daß eine Wahrheit gefunden ist, schafft völlig andere Verhältnisse! Wenn ansteckende Kranke heute z. B. in einer Prozession zusammengeführt werden, um sich an einem Wallfahrtort Genesung zu „erbeten", obwohl die Wahrheit erkannt ist, daß gerade hierdurch unendlich viel bisher gesunde Menschen krank gemacht werden, so ist das heute ein Verbrechen. Im Mittelalter haben die Menschen guten Glaubens gehandelt und deshalb war ihr Handeln nicht widergöttlich. Ganz das Gleiche gilt der Deutschen Gotterkenntnis gegenüber. Jeder, der aus Gehässigkeit, Fahrlässigkeit oder in verleumderischer Hetze oder aus stumpfer Gleichgültigkeit sich überhaupt nicht mit dieser Erkenntnis befaßt, ändert

hierdurch seinen inneren Seelenzustand und steht nicht da wie ein irrender Mensch, der zu einer Zeit lebte, als die Erkenntnis noch nicht gewonnen war.

Doch betrachten wir das Übrige, was in jenen genannten Worten behauptet wird, so enthalten sie einen Teil Wahrheit und einen Teil recht verfänglichen Wahn. „Die Stimme des Blutes führt uns schon den rechten Weg", das sagen die Menschen so dahin und wissen garnicht, was sie damit behaupten. Wir haben ja gemeinsam klar erkannt, daß der Mensch nur deshalb Göttliches erleben kann, weil er die volle Freiheit hat, sich hierfür zu entscheiden und ebensogut auch widergöttlich handeln könnte. Wer also behauptet, das Rasseerbgut führt uns, ja, es führt uns nicht nur, sondern es führt uns sogar richtig, das hieße also dann zum göttlichen Erleben hin, der mutet der Schöpfung Torheit zu. Denn wäre es so, dann hätten wir ja nicht mehr den freien Entscheid. Ein Geführter hat seinen freien Willensentscheid ja aufgegeben. Mit anderen Worten, es wäre dann die Unvollkommenheit der Menschen zur Sinnlosigkeit geworden, es wäre ihnen ein Bewußtsein geschenkt, das freien Entscheid hat, aber diesen freien Entscheid wieder genommen bekommt durch „die Stimme des Blutes", durch das im Unterbewußtsein der Menschenseele wohnende Rasseerbgut.

Gefährlicher Wahn ist es also, wenn der Mensch glaubt, er brauche nur auf seine „innere Stimme des Blutes" zu hören, die gäbe ihm schon das richtige Handeln ein. Es liegt nun an der Art des germanischen Rasseerbgutes, daß ein solcher Wahn besonders naheliegt und besonders Anklang findet. Es ist zu wetten, daß von hundert rassereinen jungen Menschen 99 begeistert

der vermeintlichen Weisheit folgen, sich hierdurch vor allem dem Rat der Reifen, aber auch der Erkenntnis durch Forschung verschließen. Dabei müßte ein Blick auf die Geschichte zeigen, wie wenig das Rasseerbgut z. B. unser Volk vor Unheil und Irrwegen behüten konnte. Zu welchen Greueltaten Deutsche Menschen durch christlich grausame Forderungen und durch Aberglauben veranlaßt werden konnten. Ich erinnere hier an das Anzeigen der vermeintlichen Ketzer und Hexen bei den Inquisitiongerichten, die überhaupt erst das Morden von Millionen Menschen möglich machten. Ja, da könnte man nun meinen, das sei eben nur durch die Entwurzelung im Christentum möglich gewesen, da wäre eben nicht mehr auf die Stimme des Blutes gehört worden. Nun denn, so nehme ich ein Beispiel aus der vorchristlichen Zeit, das wir schon einmal erwähnt haben, nämlich die als sittlich geltende Pflicht der Blutrache bei den Germanen, d. h. die Verpflichtung, falls ein Angehöriger im Kampfe von einem anderen Germanen getötet wurde, den, der getötet hat, oder dessen Sippe nun wiederum im Kampfe zu töten. Es war dies eine Sitte, die dazu geführt hat, daß gerade die tüchtigsten Sippen sich gegenseitig geradezu ausbluteten. Ganze Geschlechter wurden in solchen Blutrachekämpfen hingemäht, die Volkserhaltung dadurch gefährdet. Was hat denn da „die Stimme des Blutes" tun können und getan, um das zu verhindern?

Aber der Irrtum wäre gar nicht so gefährlich, wenn er nicht auch eine Wahrheit in sich bärge. Ich habe in einem größeren Werke „Die Volksseele und ihre Machtgestalter" und zuvor schon andeutungweise in dem Werk „Des Menschen Seele" wunderbare Gesetze enthüllt, bisher unerkannte Seelengesetze, nach denen allerdings das

Rasseerbgut auf den einzelnen Menschen in ganz bestimmter Art und Weise wirkt. Einmal „schwingt es mit", wie ich das nannte, allemal dann, wenn unser Erleben jenem göttlichen Leben der ältesten Ahnen in seiner Wesensart verwandt ist. Betritt der Deutsche einen wunderbaren Wald oder erlebt er auf Bergeshöhen oder am Meeresstrand so recht von Herzen die erhabene Natur, dann, so sagt er, wird sein „Gemüt bewegt". Ebenso bei innigen Sippenfeiern, am Feste der Weihenacht, am Osterafeste oder beim Sonnwendfeuer. Das, was er da Gemütsbewegung nennt, und die Jugend kennt es vor allem, das ist die Anteilnahme unseres Rasseerbgutes an unserem bewußten Erleben. Hierbei führt uns aber das Rasseerbgut, das ich die Volksseele genannt habe, nicht zum Entscheid für oder wider das Göttliche, wir selbst entscheiden, ob wir das Erleben haben. Bleiben wir selbst beim Anblick einer herrlichen Landschaft oder beim Anhören seelenvoller Musik gleichgültig oder abgelenkt, dann kann natürlich auch keine Gemütsbewegung erfolgen und handelt es sich auch noch so sehr um einen artgemäßen Kultureindruck. Unsere eigene Seele entscheidet also darüber, ob wir Göttliches erleben oder nicht. Das Rasseerbgut nimmt nur dann Teil, wenn wir selbst Anteil haben und es sich überdies um Artgemäßes handelt. Dadurch wird das Erleben inniger und bekommt Gemütstiefe. Das aber bleibt dem Menschen sehr wohl im Gedächtnis, und so ist er geneigt bei ähnlichen Lebensereignissen wieder und wieder eine solche Gemütsbewegung in sich zu erfahren.

Was hat hier das Erbgut getan? Hat es wirklich den klaren Weg geführt für oder wider Gott? Nein, es hat ganz etwas anderes getan, es führt sanft zu der artge-

gemäßen Art und Weise, das Göttliche zu erleben. Es erhält den Menschen artgemäß dadurch, daß dies tiefe Gemütserleben den längsten Nachhall in der Seele hat. Es sichert Tiefe und Reichtum des von dem Menschen selbst gesuchten göttlichen Erlebens. Wir sehen also, in dieser vollkommenen Schöpfung macht das Rasseerbgut nicht etwa den Sinn der menschlichen Willensfreiheit und Unvollkommenheit zunichte, sondern sichert nur die Artgemäßheit seines göttlichen Erlebens.

In noch weit innigerem Grade geschieht das mit Hilfe der Muttersprache, die im Laufe der Jahrtausende von den Dichtern unter unendlich vielen Geschlechtern des Volkes allmählich geprägt wurde, indem jeder neue Worte schuf, um seinem Innenleben im Gleichnis Ausdruck zu geben. Diese Muttersprache ist ganz und gar nach der Art und Weise des Erlebens jeder Rasse aufgebaut. Die Worte sind vor allem vom göttlichen Erleben aus geprägt. Das habe ich in meinen Werken durch einen Vergleich der Sprache der Deutschen und der Samoaner deutlich gemacht. Jedes Wort der Muttersprache hat innige Beziehungen zu der Art und Weise, wie unser Volk Göttliches erlebt, und so kann uns denn ein kurzer begeisterter Satz großer Toter tief im Gemüt bewegen. Ein Dichtwort von Schiller, ein Wort des Feldherrn Ludendorff wirken begeisternd über die Jahrhunderte hin, während Worte eines Chinesen, selbst wenn sie uns übersetzt wurden, auf unsere Seele nicht die gleich starke Wirkung haben können, wie eben auf einen Chinesen.

Da nun die Sprache immerwährend gebraucht wird als Ausdruck von Mensch zu Mensch, so hat also die Volksseele ein Band zu allen Volksgeschwistern, das

immerwährend neu geknüpft wird. Immerwährend bietet sich so dem Erbgut die Gelegenheit, Gemütserleben zu wecken, ohne daß hiermit die Freiheit der Wahl für oder wider das Göttliche in der einzelnen Menschenseele genommen wäre.

Damit aber begnügt sich unser Rasseerbgut, die Volksseele, die in unserem Unterbewußtsein lebt, keineswegs. Das unsterbliche Volk, so haben wir gesehen, soll von vergänglichen, unvollkommenen Menschen trotz aller drohenden Gefahren am Leben erhalten werden. Das eigene Wollen dieser Menschen ist oft selbstisch, oft töricht und gefährdet leicht die Erhaltung des Volkes. Der Selbsterhaltungwille, die Volksseele, hat also allen Anlaß, an alle unsere Fähigkeiten wieder und wieder heranzutreten, unser Handeln nicht etwa zu bestimmen, wohl aber uns zu mahnen. Wenn eine solche Mahnung an unser Denken, unser Wollen oder unser Fühlen herantritt, so drückt sich der Mensch aus: „Ich hatte das unbestimmte Gefühl, oder eine Ahnung, ich solle diesem Menschen mißtrauen oder jene Handlung nicht tun" usw. In solchen Fällen handelt es sich aber meist um Lebensfragen, an denen letzten Endes die Selbsterhaltung des Volkes irgendwie beteiligt ist. Meist nicht auf dem Gebiete unserer eigenen persönlichen unantastbaren freien Entscheidung für das Göttliche, nein, auf einem ganz anderen Gebiete, nämlich auf dem der Volkspflichten, die an sich ja, wie wir hörten, schon vom Staat gefordert werden und auch gefordert werden müssen. Hier mahnt und rät das Erbgut in der Seele, sodaß mehr Aussicht besteht, daß wir taugliche und wertvolle Volkserhalter werden. In ganz besonderen ernsten persönlichen Ereignissen der Menschenseele, die ich in dem Werk „Selbstschöpfung"

geschildert habe, kann das Rassenerbgut auch mahnen, warnen, niemals aber bestimmt es die Entscheidung für oder wider Gott.

Es gibt auch eine Lage, in der sich der Selbsterhaltungswille des Volkes, der in unserem Erbgut wohnt, nicht mit solchen Mahnungen begnügen kann. Wenn unmittelbare Todesgefahr dem Volk droht, wie dies z. B. im Weltkrieg der Fall war, dann greift das Erbgut in unser bewußtes Leben ein, erfüllt uns mit dem Selbsterhaltungswillen der Volksseele, sodaß wir wie selbstverständlich auf unsere Einzelwünsche verzichten und uns für die Lebensrettung des Volkes, wie dies im August 1914 geschah, restlos einsetzen. Da waren die im Frieden ohne Volksbewußtsein ihren Einzelinteressen dahinlebenden Menschen oft selbst starr vor Staunen, wie rasch sich bei ihnen die Willensziele geändert hatten, da nur mehr des Volkes Rettung ihnen wesentlich war. Aus solchem Wollen heraus vollbrachten die Helden an der Front übermenschliche Heldenleistungen, und die Frauen in der Heimat nahmen die Pflichten der Männer unter den weit erschwerten Kriegsverhältnissen auf ihre Schultern, trugen das Leid um die Gefallenen und das Leid um das Darben und Hungern ihrer Kinder und leisteten auch oft Übermenschliches. Lange mußten die Verführer das Volk beschwatzen, ehe sie solche Wirkung der Volksseele in dem einzelnen Menschen verschüttet hatten. In Todesnot des Volkes herrscht also die Volksseele im Bewußtsein des Menschen. Aber auch hier fordert sie nur die Pflichten am Volk, keineswegs aber greift sie ein in den Entscheid für oder wider Gott, denn wenn der Mensch diese Pflichten wirklich erfüllt, so hat er es nur unterlassen, ein Verbrechen am Volk zu begehen.

Wer nun aufmerksam allem von mir schon Gesagten gefolgt ist, der wird mir sagen: „Ich meine etwas anderes, wenn ich sage, die Stimme des Blutes führt mich, mein Erbgut weist mir schon den Weg zu Gott. Ich meine, daß die Rassetugenden mir helfen, und diese Arbeit in mir vollbringen." Gewiß, ich sagte: mit der Art und Weise des göttlichen Erlebens einer Rasse, die in unserem Erbgut weitergetragen wird, sind auch gleichzeitig bestimmte Charaktereigenschaften, die zu solcher Art und Weise, Göttliches zu erleben, passen, als Rassecharakter mitvererbt. So der Freiheitwille des germanischen Blutes, der Stolz, die Ehrlichkeit und anderes. Aber sie führten nicht den Menschen zuverlässig zu Gott hin, die Schöpfung ist zu vollkommen, als daß hierdurch wiederum die Freiheit des Entscheides dem Menschen genommen wäre, ohne die er ja Göttliches nicht erleben kann. So konnte ich denn in meinem Werke „Selbstschöpfung" unendlich weise Seelengesetze nachweisen, die es verhindern, daß der Mensch, der z. B. edles Rasseerbgut in sich trägt, zwangsläufig auch selbst edel wäre, während ein anderer mit unedlem Rasseerbgut zwangsläufig schlecht wäre. Jede Art des Rasseerbgutes ist so beschaffen, daß bestimmte Gefahren auf dem Wege zum Göttlichen hin lauern und ganz bestimmte besondere Hilfen aus solchem Erbgut dem Menschen erwachsen. Er selbst aber entscheidet frei darüber, ob er sich von den Gefahren in die Irre locken läßt, oder ob er die Hilfen verwertet und sich rasch und selbstverständlich in seinen göttlichen Kräften entfaltet.

Betrachten wir gerade einmal in diesem Sinne das germanische Rasseerbgut. Es ist gekennzeichnet von dem Vertrauen auf die göttlichen Kräfte in der eigenen Seele,

von dem Vertrauen auf den Willen zum Guten und die Kraft zum Guten. Daraus erwächst der starke Stolz, aber auch der unbändige Wille zur Freiheit, die Ablehnung der Sklaverei. Das sind alles Eigenarten, die einen breiten, fast kaum zu verfehlenden Weg zum Göttlichen hin bedeuten. Nun ist aber die menschliche Unvollkommenheit, auf deren Gesetze ich hier nicht eingehen kann, so geartet, daß der einzelne Mensch durch solche Eigenarten seines Erbgutes ebenso leicht verleitet wird, in all seinen Unvollkommenheiten und Fehlern zu verharren, als daß er andererseits sich im Göttlichen entfaltet. Es gibt keine Rasse, bei der z. B. die Jugend so sehr wie bei der germanischen in Gefahr steht, sich schon für abgeschlossen und vollendet zu halten und sich der Erfahrung der Reifen zu verschließen. Eigenbrötelei, Verstocktheit, Widerspruchsgeist aus Trotz, Verblendung den zur Zeit noch bestehenden persönlichen Schwächen gegenüber, das sind unerhörte Hemmnisse, über denen ein ganzes Leben vergehen kann, ohne daß der Mensch zur Einsicht käme und nun statt aus seinem Rasseerbgut eine Gefahr zu entnehmen, dasselbe zum Segen für sich und das Volk werden läßt.

Selbstverständlich prägt sich der Rassecharakter genau so gut in jedem einzelnen Menschen aus wie die körperlichen Merkmale der Rasse. Und so werden sich von hundert jungen Menschen germanischen Blutes sicher 90 in der Gefahr mutig und nur wenige werden sich feige benehmen, weil das Rasseerbgut uns diese Eigenschaft eingeboren geschenkt hat. Damit ist aber beileibe nicht gesagt, daß der einzelne Deutsche deshalb besser wäre als ein Mensch einer anderen Rasse. Erst wenn er alle diese Eigenschaften mit dem göttlichen Wollen seiner Seele in

Verbindung gesetzt hat und sie in seinen Dienst stellt, erst dann wird solche Erbeigenart zur zuverlässigen Tugend, zur Hilfe, Göttliches in Wort, Tat und Werk zu erfüllen und auf die Mit- und Nachwelt auszustrahlen. Wir sehen, wie sehr sich der Rassecharakter auch in den Menschen bemerkbar macht, er entscheidet nicht über die Selbstgestaltung, das tut der einzelne Mensch. Und in keiner Weise kann er sich und dürfte er sich in dieser Frage auf die „Stimme seines Blutes" verlassen.

Wohl aber können wir leicht das unermeßliche Elend und Leid für den Einzelnen und die Todesgefahr für ein Volk nun überblicken, was sich ergeben muß, wenn das innige Band mit dem Erbgut der Volksseele zerschnitten, oder, wenn, wie ich das auch in einem anderen Bild ausgedrückt habe, die Volksseele verschüttet wird.

Nur wenn artgemäßes göttliches Leben im Bewußtsein erlebt wird und wenn die Muttersprache gepflegt wird, dann sahen wir die Volksseele durch ihre Anteilnahme das Gemüt des Menschen bewegen. Es bedeutet also nichts Geringeres, als einem Volk alles Gemütsleben rauben, wenn man ihm eine Fremdreligion gibt, fremde Sitten aufdrängt, und erst recht wenn man ihm zudem noch die Muttersprache nimmt. Der einzelne im Gemütsleben verarmte Mensch steht natürlich in der zwanzigfachen Gefahr, die Gottkräfte seiner Seele verkümmern zu lassen, all diesem heiligen Erleben allmählich abzusterben und nur noch als seelisch toter Mensch zu lärmen und zu plappern. Eine unerhörte Gefahr für die Gotterhaltung im Volke ist also jede Entfremdung von seiner artgemäßen Art und Weise, das Göttliche zu leben, wie sie auch in seinem Erbgute vererbt ist. Unzählige Völker kamen in entsetzlichen sittlichen Verfall und in

Entartung, wenn so mit ihnen verfahren wurde. Also ganz unabhängig von dem Inhalt der Christenlehre mußte die Abwendung vom artgemäßen Gotterleben unsagbaren sittlichen Verfall beim Deutschen Volke z. B. wie bei allen anderen christlichen Völkern herbeiführen. Natürlich hat die Volksseele sich ihre Abwehrmaßnahmen durch einzelne Menschen schaffen lassen. Die Dichter, die Maler, die Bildhauer, die Musiker dichteten den Fremdglauben ins Artgemäße, so gut es ging, um und schufen artgemäße Werke, die nur äußerlich an das herrschende Christentum etwas angepaßt waren. So konnten denn durch diese sogenannte christliche Kunst die Menschen Deutschen Blutes auch Gemütserleben finden. Keineswegs aber war dies eine Rettung vor den großen Gefahren. Die Unzähligen, die, wie man das nennt, gottlos wurden, die Unzähligen, die nur dem Namen nach dem Christenglauben angehören, also auf dem ernstesten Gebiet des Lebens Heuchelei treiben, geben Kunde, wie groß trotz allem die Gefahr blieb.

Mindestens ebenso groß erwies sie sich für den einzelnen Menschen dadurch, daß eine solche Fremdlehre gar nicht vor den Gefahren warnt, die nun diesem Erbcharakter drohen, und vor allen Dingen, daß sie die ererbten Tugenden beileibe nicht als Weg zum Göttlichen hin verwertet und anregt, sie hegt und pflegt als das Volksideal. Im Gegenteil, das, was z. B. den Deutschen zu Gott hin helfen kann, der Stolz, der Freiheitwille, der Forscherwille nach Wahrheit, das wurde ihnen verächtlich gemacht, wurde als Seelengefahr verfolgt von dem Fremdglauben. Damit waren die breiten Wege zum Göttlichen hin, die diesem Blute offenstehen, verrammt, und die Folge davon war, daß ein ungeheuer großer Prozent-

saß der sittlichen Entartung verfiel. Die Gotterhaltung im Volke wird also durch ein solches Verschütten des Erbgutes durch eine Fremdlehre unerhört gefährdet und damit mittelbar auch das Leben des Volkes. Es wird aber auch unmittelbar bedroht durch die Fremdlehre.

Ich habe darauf hingewiesen, was der Selbsterhaltungwille des Erbgutes der Volksseele alles in der Einzelseele tut, damit der einzelne Mensch die Selbsterhaltung des Volkes sichert. Ich habe gezeigt, wie dieser heilige Wille in Zeiten der Todesnot des Volkes herrscht, und wie er sonst rät und mahnt in Gestalt von Ahnungen oder, wie man auch sagt, „instinktsicherem Fühlen", und so das Denken, Wollen, Handeln und Fühlen öfter für die Volkserhaltung sinnvoll werden läßt, als dies sonst bei den unvollkommenen Menschen wahrscheinlich wäre. Wird nun ein Volk aus seinem Rassebewußtsein fortgeführt, soll es sich mit anderen Völkern als eine Herde fühlen, werden ihm sogar seine Ahnen verleumdet, dann entwurzelt es in einem Grade aus seinem Rasseerbgut, daß es diese Einflüsse der Volksseele nicht mehr wahrnimmt, sie sind in seiner Seele verschüttet.

Die heute aufwachsende Jugend kann sich keine Vorstellung mehr davon machen, in welch hohem Grade dies nicht nur etwa im Mittelalter, nein noch in der Geschlechterfolge war, die jetzt lebt, und die noch unter der Juden- und Christenherrschaft aufwuchs. Nur so konnte es kommen, daß nach 4 Jahren Siegen und Heldentaten unser Volk sich vom Juden beschwatzen ließ, Revolution zu machen, während draußen die Feinde dicht vor dem Zusammenbruch standen, die uns vernichten wollten. Aber auch im Einzelleben im Frieden zeigte sich diese Entwurzelung, dieses Verschütten der Volksseele darin, daß die

Deutschen z. B. einem sie beschwatzenden Juden vertrauensvoll Glauben schenkten und wie ein Tier, dem man seine Instinkte geraubt hätte, gar nicht bemerkten, mit welchem Haß dem Deutschen Volke und somit auch ihnen gegenüber, der sie beschwatzende Jude an sie hinredete. So bedroht denn die Fremdlehre nicht nur mittelbar dadurch, daß ein Volk in seinen Gottkräften entartet, nein, sie bedroht auch unmittelbar die Erhaltung des Volkes dadurch, daß die Menschen aus ihrem Volke entwurzelt, völlig instinktlos werden, d. h. dem Raten und Mahnen der Volksseele aus dem Unterbewußtsein gar nicht mehr lauschen können.

Wir sehen, die Schlagworte, daß wir uns auf die „Stimme des Blutes" verlassen können, bergen Wahrheit und Unwahrheit in gefährlichem Gemisch, wollen uns gerade verlocken, uns da auf das Rasseerbgut zu verlassen, wo es uns nicht helfen kann, ja garnicht helfen dürfte, und andererseits ein völlig falsches Bild darüber geben, wo und wie es uns helfen kann und will, und wann es niemals von uns überhört werden dürfte.

Ebenso gefährliche Schlagworte wollen uns auch verlocken, statt der weisen Seelengesetze, die den Einzelnen mit dem artgemäßen Gotterleben verweben, törichtes Menschenmachwerk aus Zeiten geringer Erkenntnis zu stellen. Man glaubt sich mit dem Artgemäßen dadurch verbinden zu sollen, daß man mythische Dichtungen der Vorzeit, der Ahnen Glauben, trotz aller inzwischen gewonnenen Naturerkenntnis und Gotterkenntnis aufgreifen und wieder glauben solle. Statt also den Reichtum der Erfahrung und Erkenntnis ganzer Jahrhunderte mit ins Leben zu nehmen, sollen wir alle Irrwege, die der unklaren Erkenntnis der Vorzeit drohten, wieder aufs neue

beschreiten. Welch ein Verkennen der weisen und gründlichen Art, mit der uns die Seelengesetze selbst bei unserem artgemäßen göttlichen Leben erhalten, ohne daß wir dem Wahn der Mythen, nachdem er längst widerlegt ist, wieder gläubig lauschen!

Der Erbcharakter mahnt an das Göttliche

Wir wollen uns das Erfahrene noch einmal tief einprägen, denn es kann der Deutschen Jugend gar nicht warm genug an das Herz gelegt werden: das Rasseerbgut, die Volksseele im Unterbewußtsein, gestaltet unsere eigene Seele nicht selbst, bestimmt keineswegs darüber, ob der Einzelne aus diesem Volke seine Gottkräfte in der Seele verkümmern läßt, tief in die Verkommenheit hinabstürzt, dem Göttlichen ganz und gar abstirbt oder sich wohl gar empfindlich gegenüberstellt, oder ob er endlich die Schwächen seines Rasseerbgutes ebenso wie seiner persönlichen Eigenart überwindet, alle Gottkräfte in sich entfaltet, alle Erbtugenden zur vollen Blüte in sich bringt und so das Vorbild eines Menschen und das Idealbild der Rasse, der er angehört, wird. Was aber leistet hierbei der Rassecharakter?

Die Verleumdung unserer Rasse, die unser Volk tausend Jahre über sich ergehen ließ, die Priester unentwegt trieben und ahnungslose Kinder und Erwachsene nachplapperten, weil sie den Worten vertrauten, ist überwunden. Wurden auch alle hehren Werke der Vorzeit vom Christentum verbrannt und vernichtet, so holten wir aus den Gräbern der Ahnen, die man zu zerstören unterließ, weil sie tief in unserer heiligen Deutschen Erde verborgen waren, die Zeugnisse der hohen Kultur. Von dem hochentwickelten Kunstsinn, der hohen Gesittung unserer heidnischen Vorfahren geben sie Kunde und stellen sie all den

Pfaffenlügen entgegen. Aber sofort begibt sich die Unvollkommenheit der Menschen in die neue Gefahr, die ebenso groß ist für den Bestand eines Volkes wie die Verleumdung, sie begibt sich in die Rassevergottung. Diese sieht nur die Tugenden des Erbgutes und die Begabungen der Rasse, sie ist blind für die Schwächen des Erbgutes, und läßt dadurch das Volk in unglaubliche Gefahren hineintaumeln, statt seinen Blick für Rasseschwächen zu schärfen und nur die Rassetugenden zu pflegen. Wer von den Knaben und Mädchen blond und blauäugig ist, dünkt sich ganz besonders berechtigt mit Rassedünkel umherzuschreiten und sich so den Weg, ein wertvoller Mensch zu werden, völlig zu verrammen.

Unserer Rasse liegt solcher Dünkel besonders nahe, da einmal Begabungen auf weiten Gebieten in ihr häufig sind und zudem der Rassecharakter gar manche herrliche Tugend aufweist, die in dem Einzelnen mißdeutet oder mißbraucht wurde.

Begabungen, so weisen es die Werke der Deutschen Gotterkenntnis eindringlich nach, sind nichts anderes als höhere Verpflichtung zur Leistung, niemals aber Beweis charakterlicher Mehrwertigkeit. Begabungen können reiche Hilfe werden zur Entfaltung der göttlichen Kräfte der Seele, bergen aber auch große Gefahren, gerade diese Entfaltung zu versäumen, weil der begabte Mensch sich nur zu leicht um seiner Begabung willen für unendlich wertvoll hält, und daher die Selbstentfaltung und Selbstgestaltung gar häufig versäumt. Das hat sehr ernste Folgen, viel ernstere, als die meisten Menschen ahnen. Doch wir haben hier nicht die Möglichkeit, auf dieses weite Gebiet einzugehen. Begabungen sagen noch gar nichts über den Charakterwert eines Menschen, Begabungen,

gepaart mit häßlichen Eigenschaften und mit Gottferne der Seele werden dem Volke zur Gefahr und dem Einzelnen oft zum Verhängnis.

Was nun die Tugenden unseres Rasseerbgutes angeht, so sind sie an sich natürlich ein köstliches Gut, aber der einzelne Mensch, der dieses Rasseerbgut in der Seele trägt, ist in seiner sinnvollen Freiheit des persönlichen Entscheides für oder wider das Göttliche so beschaffen, daß er sich jede dieser Tugenden solange verzerren kann, bis aus ihnen gottferne Widerwärtigkeiten geworden sind. Nehmen wir z. B. den eingeborenen Stolz, der, wenn er vom Göttlichen durchstrahlt ist, von mir der Gottesstolz genannt wurde, und der dem Menschen Würde in seinem Verhalten verleiht und ihm ein tiefes Verantwortunggefühl für all sein Tun und Lassen schenkt. Der unvollkommene Mensch kann diesen Stolz zur widerlichen Eitelkeit, zum Dünkel verzerren und ihn aus irgendwelchen Nebensächlichkeiten und Äußerlichkeiten begründen. Der eine ist stolz auf seine sportliche, der andere auf seine künstlerische, der dritte auf seine handwerkliche Leistung, der andere auf sein Äußeres, der andere auf seinen Besitz. Dann zeigt er nicht Tugend des Erbgutes, sondern hat die ererbte Eigenart bis zur Unkenntlichkeit in sich selbst verzerrt durch das eigene Tun. Wie ich schon sagte, sind die Seelengesetze so vollkommen, daß der Mensch nicht durch seine Geburt um seines Erbgutes willen persönliche Hochwertigkeit aufweist, nein, daß er diese hohen Werte sich selbst erringt durch eigenes Schaffen und Gestalten in seiner Seele, nach klarem göttlichen Wollen, wofür er sich in Freiheit entschieden hat. Ist das nicht wahrhaft köstlich und vollkommen zu nennen? Schafft das nicht in der scheinbar so ungerechten Welt eine wirkliche

Gerechtigkeit und gibt das nicht dem Menschen das stolze Wissen ins Leben, daß er selbst das Wesentlichste, unabhängig von Geburt, Umwelt und Schicksal, über sich entscheidet?

Wie wir schon in der vorigen Betrachtung erfuhren, sind diese Seelengesetze so weise, daß das Rasseerbgut, oder, wie wir es ebensogut nennen können, die Volksseele in unserem Unterbewußtsein, niemals die sinnvolle Unvollkommenheit zerstört, niemals der einzelnen Seele ihren freien Entscheid und ihr freies Erfüllen göttlicher Wünsche vorwegnimmt. Aber dennoch sahen wir die Volksseele, die die Unsterblichkeit des Volkes der Verteidigung vergänglicher unvollkommener Menschen anvertraut sieht, in der Seele des Einzelnen wichtige Wirkung für die Erhaltung des Volkes vollbringen. Wir erkannten, daß ihr Mahnen, das der Mensch gewöhnlich ein instinktives Gefühl nennt, das Denken, Wollen und Fühlen und Wahrnehmen berät, es ihm zur artwichtigen Pflichterfüllung hinführt. Wir sahen, daß dies Erbgut in ernsten persönlichen Lagen warnt und Gemütsbewegung bei artgemäßem Gotterleben schenkt. Das Gleiche geschieht nun auch von den ererbten Rasseeigenschaften her, dem Rassecharakter. Er meldet sich wieder und wieder und legt uns umso öfter ein artgemäßes Verhalten ans Herz, je weniger wir durch artfremde Religionlehren und durch Aufgabe unserer völkischen Eigenart entwurzelt sind. Die großen Persönlichkeiten, in denen auch die Rassetugenden eines Volkes besonders stark entfaltet sind, haben sich solches Verhalten im Sinne der Rassetugenden auch trotz aller Entwurzelung durch die Christenlehre in vergangenen Jahrhunderten erhalten und konnten dadurch immer wieder neu zum Vorbilde kommender Geschlechter werden, die

die armen entwurzelten Menschen zu dem Rasseideal zurückführten.

Wir wissen jetzt, welchen tiefen Sinn es hat, wenn der Rassecharakter uns zu dem rassetümlichen Verhalten hinführt. Er entscheidet nicht über unseren freien Entscheid für oder wider Gott, denn neben den Rassetugenden sind auch Rasseschwächen vererbt, und es bleibt also immer der persönliche Entscheid, was wir entfalten und was wir überwinden wollen. Der Rassecharakter zwingt und gebietet auch nicht wie ein Erbinstinkt der Tiere, er befiehlt nicht, wie das Sittengesetz die Erfüllung der Pflichten am Volke befiehlt und befehlen muß, lockt nur zum Artgemäßen.

Was die Rassetugenden, der Selbsterhaltungwille und schließlich der Gotterhaltungwille der Volksseele uns ans Herz legen, das habe ich im Wesentlichsten in den „Mahnworten" zusammengefaßt. Sie wollte ich den Deutschen jungen Menschen statt der jüdischen Gebote vom „Berge Sinai", dem „Berge des Hasses", mit ins Leben geben. Inhaltlich sind sie zunächst in dem einen Mahnwort zusammengefaßt, in dem innigen Mahnen, das die Volksseele zu der einzelnen Seele spricht:

„Sei Deutsch!"

Was dieses Deutsch-Sein im Sinne der Volksseele nun vor allem enthält, ist dann in den neun Mahnworten ausgedrückt, die auch schon in dem Lebenskundeunterricht der Schuljugend der Kinderseele einzeln an das Herz gelegt werden. Die Jugend sollte sie aber vor allem, wenn sie von der Schule fort in das Leben hineintritt, fest in der Seele tragen und sich auch innewerden, daß die kurzen Worte mehr bergen, als der Einzelne wohl wähnt.

In unserem Erbgute sehen wir vor allem zwei Gottkräfte unmittelbar als Erbtugend sichergestellt, während andere Rassen, wie z. B. die Samoaner, anderes göttliches Wollen als ausgeprägteste Rassetugend in sich trugen. Die zwei Mahnworte: „Sei wahr! Sei stolz!“ singen das Lied göttlichen Erlebens und Wünschens selbst. Sie sind die wesentlichen Wege also, auf denen wir dank unseres Rasseerbgutes am selbstverständlichsten und unmittelbarsten zum Göttlichen hinfinden können: versperren wir uns diese Wege, dann gerät unsere Seele in weit größere Gefahr als die eines anderen Erbgutes im gleichen Falle.

„Sei wahr!“

Das ist ein köstliches und herrliches Mahnwort der Volksseele in uns an die Menschen unseres Blutes, es findet in dem Gedichte:

„Vor allem eins, mein Kind, sei treu und wahr,
Laß nie die Lüge Deinen Mund entweih'n“,

seinen wundervollen Ausdruck. Weshalb in den Mahnworten die Aufforderung „Sei treu!“ nicht zu finden ist, und was an ihrer Stelle steht, darüber werden wir uns noch klar werden. Hier möchte ich nur der Jugend recht sehr ans Herz legen, wie wundervoll der Dichter hier ausdrückt, daß eine Lüge den Mund „entweiht“, daß also der Mund durch den göttlichen Wahrheitwillen geweiht ist. Nie würde ein solches Wort leicht aus einem anderen Erbgute heraus gestaltet worden sein. Für den Deutschen aber liegt der Wahrheitwille so tief eingebettet in dem Erbcharakter, daß es ihm ganz selbstverständlich an sich ist, daß Lüge seinen Mund entweiht, daß also der heilige, tiefe Sinn unserer Fähigkeit mit den Mitmenschen

durch die Sprache in Verbindung zu treten, eben der ist, Wahrheit zu übermitteln.

Nun stellt Euch einmal vor, wie weit unser Volk von dieser Erbeigenart weggeeilt ist. Man gab ihm die jüdische Bibel als „Wort Gottes", in der die Idealgestalten, die Erzväter, einander überlisten. Der eine, der Erzvater Jakob, betrügt sogar mit Hilfe seiner Mutter den sterbenden Vater um Erbschleicherei willen! Ja, diese jüdischen Vorbilder versuchen pfiffig ihren Gott zu überlisten, und in einer Schrift „Chronika" des alten Testamentes verkündet der Gott selbst, daß er mit List und Lüge die Völker überwindet! Weit, weit mußte da unser Volk von seinem unmittelbarsten Wege zum Göttlichen hin, der seinem Erbblut geschenkt ist, weggedrängt werden. Es ist auch klar, daß eben wegen dieser Erbeigenart der Deutsche Mensch, wenn er lügt, seelisch viel größeren Schaden erleidet als ein Mensch von anderem Erbgut, der sich sagt, List ist das beste Mittel, um mit den Menschen fertig zu werden, wenn ich nicht selbst List und Lüge anwende, so werde ich einfach übertölpelt und an die Wand gedrängt. Wenn nun gar das Gotteswort und die Erzväter solches Verherrlichen der listigen Lüge trieben, wie hätte da nicht unseligste Entartung die Folge sein sollen?

Wenn das Deutsche Kind lügt, wird es zunächst noch rot vor Scham; allmählich verlernt es die Scham. Es kommt noch hinzu, daß alle Menschen schon aus ihrer Unvollkommenheit heraus von Kind ab zur Lüge verleitet werden. Ich sprach schon davon, daß der Mensch schon vom ersten Tag seines Lebens an in der Lage ist, sich sehr oft Lust zu verschaffen und Leid zu meiden, weil er ihr Entstehen voraussieht. Dadurch ist sein Le-

bensziel nicht nur Lebenserhaltung, sondern Lusthäufung und Leidmeiden. Wenn nun ein Teil des Willens zur Wahrheit in das Sittengesetz und somit die Lüge in vielen Fällen unter Strafe gestellt wird, oder wenn ein strafbares Unrecht durch Lüge abgeleugnet wird, so ist an sich schon eine große Gefahr dem Willen zur Wahrheit entgegengestellt, und viele verfallen immer mehr und häufiger der Lüge.

Nirgends ist aber die Wirkung eine unheilvollere als im Deutschen Volke. Ein verlogener Deutscher ist von Grund seiner Seele aus verwest, er kann nicht an irgendeinem Eck sich seine Seele noch mit dem Göttlichen im Zusammenhang erhalten, weil er seiner Rassetugend so zuwiderhandelte, verliert er sich leichter in die Verkommenheit. Nun hört die Jugend ringsum wieder und wieder: So würde es dem Juden passen, wegen der dummen Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit wurden die Deutschen im vergangenen Jahrtausend die Opfer des listigen jüdischen Volkes, und wenn wir nicht nach unserem grausamen Schicksal endlich auch dieselben Wege des Kampfes gehen, sind wir verloren. Was sagte der größte Feldherr des Deutschen Volkes auf solche Reden? Was sagte das Vorbild aller Rassetugenden, der in seinem Leben nie, und sei es auch nur die Länge eines Gedankens, von der Wahrheit wich?

In der Wahrheit ist der Deutsche stark, der Jude aber in der List. Wahrheit ist die schwache Seite des Feindes. Wir greifen den Feind nicht da an, wo er stark ist, sondern da, wo er schwach ist. Wir enthüllen die Wahrheit seines Wesens, seiner politischen Geheimziele, das Volk auszurauben, zu versklaven oder zu vernichten. Wir enthüllen seinen völkischen Haß gegen uns

Deutsche, wir enthüllen seinen Listkampf auf den Gebieten der Wirtschaft, der Kultur, wir zeigen vor allem auch seinen Aberglauben, nach dem er seine Verbrechen an unserem Volke zeitlich ansetzt, und er, der listreiche und lügenreiche, steht vor dem ganzen Volk nackt ohne Hüllen. Jeder weiß, wo hinaus er will, wenn er mit einer neuen List kommt, durchschaut ihn jeder, keiner fällt auf ihn herein. Doch all das ist nur mit Hilfe der Wahrheit erreicht, ohne daß auch nur eine einzige List angewandt wurde.

Wir sind nicht in den letzten tausend Jahren vom Juden überlistet worden, weil die Deutschen trotz der Entwurzelung von Fremdlehre in den vergangenen Jahrhunderten zu wahrhaftig geblieben wären. Ach nein, die christlichen Jahrhunderte haben ganz im Gegenteil unser Volk an Lug und List gar sehr gewöhnt. Wir wurden von dem Juden einmal wegen der Rassenschwäche, der Vertrauensseligkeit überlistet, dann aber auch, weil das Christentum von Kindheit auf größtes und besonderes Vertrauen zu den Juden als zu dem von Gott auserwählten Volke einimpfte. Werden doch auch in dem jüdischen „Gotteswort", der Bibel, immer wieder neu die Beteuerungen wiederholt, Gott habe mit den Juden besondere Bündnisse geschlossen und ihm besondere Verheißungen gegeben. Vor allem aber sind die Deutschen ebenso wie andere Christenvölker vom Juden überlistet worden, weil die Kirchen den Willen zum Erforschen der Wahrheit so nachdrücklich lähmten. Es war auch der erwachte und starke Wille zur Wahrheit, der angesichts der furchtbaren Ereignisse am Ende des Weltkrieges zum Erforschen der Wahrheit über den Juden antrieb. Er also

war es, der uns rettete, als wir nach dem Krieg über die Ursachen des Schicksals forschten.

Sobald wir anfangen würden, den Juden mit List zu bekämpfen, so könnte das zunächst da und dort Erfolge zeigen, auf einmal aber würde er, der ja überall List wittert und nie vertraut, uns überlisten. Denn in der List ist er uns überlegen. Der Deutsche wird immer wieder da und dort durch seine Erbeigenart von einer allzu schäbigen Niedertracht abgehalten. Dem Juden ist die schäbigste Niedertracht dem anderen Volk gegenüber, wenn sie seinem Weltherrschaftziel dient, keineswegs etwas Schäbiges, sondern sie gilt ihm als jüdisch fromm.

Die Jugend kann daraus lernen, das Mahnwort „Sei wahr!" heißt nicht nur, die Lüge zu meiden als etwas Entweihendes und Beschämendes, sondern es heißt vor allem auch, nach der Wahrheit überall zu forschen, so auch die Absichten der anderen zu erforschen! Geschieht dies zugleich, dann heißt Wahrheit wahrlich nicht Unterlegenheit dem Listigen gegenüber. Wahr sein heißt aber auch nicht eigene Ziele töricht hinausplappern vor Menschen, die solches Vertrauen mißbrauchen würden. Der Deutsche ist seiner eigentlichen Erbeigenart nach wortkarg, erst jüdische Einflüsse machten ihn oft schwatzhaft. Für den Listreichen ist die Schwatzhaftigkeit am Platze, für den Wahren aber die Wortkargheit.

Mögen diese wenigen Worte genügen, um der Jugend den unmittelbarsten Weg zum Göttlichen, den das Deutsche Erbgut weit öffnet, zu weisen und um sie vor den törichten Hoffnungen zu warnen, daß die List den Deutschen Menschen und das Deutsche Volk im Kampf ums Dasein weiterführen könnte als der heilige Wille zur Wahrheit. Des Feldherrn Kampf gegen die welt-

beherrschenden überstaatlichen Mächte, der gewaltige Erfolg in der Überwindung der Feinde, die er in ihren geheimen Listen, in ihren Zielen und Wegen mit mir gemeinsam jahrelang erforschte und bekämpfte, möge der Jugend ein leuchtendes Vorbild sein, welche Erfolge der heilige Wille zur Wahrheit hat, wenn er in einem Menschen nicht nur stark genug ist, um ihn stets und überall wahrhaftig sein zu lassen, sondern wenn er ihn auch dazu antreibt, in heiliger Verantwortung für das unsterbliche Volk die Wahrheit über Ziele und Wege der listreichen Feinde in unermüdlicher Arbeit zu erforschen und dem gesamten Volke zu künden.

„Sei stolz!"

heißt ein anderes Mahnwort. Es hängt tief und ursächlich mit diesem göttlichen Willen zur Wahrheit und seiner starken Ausprägung im Deutschen Erbgut zusammen. Das göttliche Erleben, das ich den Gottesstolz genannt habe, ist seine Kraftquelle. Dieser Stolz ist es auch, der dem Lügner, besonders in Kinderjahren, wenn er zum ersten Mal den Willen zur Wahrheit mit Füßen tritt, die Schamröte in das Gesicht treibt. Der Gottesstolz verlangt Würde in der eigenen Seele. Diese aber duldet nicht die Niedertracht einer Lüge. Die Volksseele mahnt niemals so stark vernehmlich, wie wenn der Mensch den Stolz durch unwürdiges Verhalten mit Füßen tritt, oder es zuläßt, daß andere Menschen ihn treten.

In dem einzigen in Bruchstücken erhaltenen Dichtwerk der Vorzeit, der Edda, und in den Islandsagas leuchtet dieser Wesenszug Deutschen Erbgutes aus den Taten der Männer und Frauen hervor. Die großen Persönlichkeiten in dem Jahrtausend christlicher Entwurzelung er-

hielten vor allen Dingen solches Erbgut in sich kraftvoll lebendig. Einst antworteten die Wikinger dem Frager: „Wer von Euch ist Euer Herr"? - „Keiner ist unser Herr, weil wir alle Herren sind". Und der Römer Tacitus sagte von den Germanen: Die Germanen dulden nicht, daß man sie beherrscht, sie wollen alles aus freiem Antriebe tun. Sklavenlos war erst recht solchem Blute unerträglich. Wurden unsere Vorfahren im Kriege gefangen, und drohten ihnen unwürdige Lagen, so haben Männer wie Frauen eher den Freitod gewählt, als sich so Unerträglichem auszusetzen.

Haben wir einmal erkannt, daß der Wesenszug alles göttlichen Erlebens die Freiheit ist, daß es ohne solche Freiheit gar nicht erlebbar und erfüllbar ist, so erkennen wir an den Äußerungen tatentschlossener Verteidigung der Freiheit, aus dem Verlangen, alles freiwillig zu tun statt auf Befehl, aus dem Handeln nach dem Wort „Lieber tot als Sklave", wie unmittelbar dieses Erleben des Stolzes göttliche Wesenheit ausstrahlt und die Würde verlangt, die einem Wesen, das fähig hierzu ist, unerläßlich dünkt.

Es läßt sich leicht vorstellen, daß dieses Erleben von Menschenwürde und der Freiheit als Wesenszug alles göttlichen Erlebens und Tuns ein ungeheuer selbstverständlicher unmittelbarer Weg zum Göttlichen hin ist. Es wundert uns auch nicht zu hören, daß ein solches Volk, als man es im artgemäßen Gottleben noch ließ, hohe Sittenreinheit zeigte, die sogar der römische Feind Tacitus und andere den Römern als leuchtendes Vorbild hinhielten. Es gehört ja nicht nur zum Stolz, und das ist das Wesentliche, was ich der Jugend ans Herz lege, daß man von anderen nichts Unwürdiges ertragen

will, sondern vor allem, und darin liegt seine sittliche Kraft, daß man in sich selbst nichts Unwürdiges duldet. Ein Stolz, der darin nicht das Schwergewicht sieht, ist nichts anderes wie aufgeblasene Eitelkeit, wie unberechtigte Selbstüberschätzung. Der Freiheitdichter Schiller hat wunderbare Dichtworte dafür gewählt, daß die Menschenwürde in aller erster Linie Herrschaft über alle Wünsche und Regungen der eigenen Seele bedeutet. Ein Sklave gottferner Willensregungen oder Triebwünsche ist schon in der eigenen Seele an Ketten gefesselt, und es ist eine Lächerlichkeit, wenn er sich darüber beschwert, wenn andere ihn auch äußerlich an Ketten legen. Diese können nie so zwingend sein, nie so fesselnd, wie die Ketten in seiner Seele selbst, an die er gelegt ist.

Wenn wir diesen Wesenszug des Deutschen Erbgutes betrachten, so werden wir besonders inne, welch ein Segen die Deutsche Gotterkenntnis für Menschen solchen Erbgutes ist. Lehrt sie doch die Gefahr kennen, die nichts Geringeres als Volksuntergang bedeuten kann, wenn die Menschen diesem Freiheitrechte und allem göttlichen Wollen die unerbittliche Forderung der Pflichterfüllung an Sippe und Volk nicht klar zur Seite stellen. Wenn der Germane, wie Tacitus sagt, alles freiwillig tun will, so bleibt ihm auch bei strengsten Strafgesetzen, die auf Pflichtversäumnis stehen, stets die Möglichkeit, daß er das Befohlene aus eigenem Willen, weil er die Notwendigkeit einsieht, erfüllt und sich daran nicht stört, daß es eben durch Strafgesetze von anderen erzwungen werden muß. Er weiß, die Menschen sind unvollkommen, er weiß, das Volk ist zur Zeit noch in seiner großen Mehrheit entwurzelt und würde eben nicht aus freiem Antrieb und selbstverständlich die Pflicht am Volke erfüllen, er sieht

also ein, daß der Gesetzeszwang für viele sein muß, und freut sich der Tatsache, daß er selbst eines solchen Zwanges nicht bedürfte. Ihn würde ein Zwang nur dann einengen und schwer bedrücken, wenn dessen Notwendigkeit für die Volkserhaltung überhaupt nicht vorläge, oder wenn er auf das Gebiet übergreift, auf dem Freiheit herrschen muß, nämlich auf das Erleben und Erfüllen des Göttlichen.

Weil der Stolz vor allem auch verhütet, daß Unwürdiges von den Menschen selbst ausgeht, so ist er ein starker sittlicher Halt für die Volksgemeinschaft. Weil er keine unwürdigen Fesseln innerhalb der eigenen Seele erträgt, so ist er zudem eine unerhörte Kraft zur Selbstgestaltung im göttlichen Sinn. Er hilft, daß die Seele mehr und mehr nichts Unwürdiges, Schlechtes, Niedriges, in sich selbst duldet, noch auch abwehrlos erträgt. Er hilft ihr dazu, daß sie es wie in jener Dichtung, an die ich erinnert hatte, selbst nicht anders wie eine Entweihung erlebt, wenn sie Verlogenheiten, Unechtes in sich selbst duldet oder Lügen den Mund entweihen läßt.

Starke Gottkräfte der Seele sind es also, der Wille zur Wahrheit und der Stolz, die in dem Rasseerbgut fest verankert sind und den Deutschen zum Göttlichen hinführen können. Beginnt der Deutsche zu lügen, oder beugt er würdelos seinen Rücken in Sklaverei, dann verkommt er, dann zerbricht seine Seele mehr als die eines anderen Blutes in gleicher Lage. Wahr, echt und aufrecht, so allein kann er seine Seele gottwach erhalten.

Die Volksseele stärkt ihre Verteidiger

Das unsterbliche Volk wird von unvollkommenen und vergänglichen Menschen oft so mangelhaft wie nur möglich verteidigt, oft fahrlässig in Gefahren gebracht, oft verräterisch sogar in Zeiten höchster Gefahr im Stiche gelassen. Wie sollte da diese Volksseele nicht auch durch die Tugenden des Rassecharakters und durch den vollkommenen Selbsterhaltungwillen noch andere Mahnungen in der Einzelseele auftauchen lassen, aus denen ich in den weiteren Mahnworten einige wesentliche auswählte, die vor allem für die Jugend als Wegweiser zur sinnvollen Lebensgestaltung gewichtig sind. Auch hier wird nicht befohlen, o nein, die Volksseele mahnt nur! Der Einzelne kann sie überhören. Nur wenn er hierbei befohlenen Volkspflichten widerhandelt, zieht dies unangenehme Folgen für ihn selbst nach sich. So öffnet also der Rassecharakter nicht nur die unmittelbaren Wege dieses Blutes zu Gott, sondern mahnt und stärkt die Erhalter seines unsterblichen Lebens.

„Sei zuverlässig!"

Dieser Rat schließt sich wie von selbst und unmittelbar an das erste Mahnwort „Sei wahr!" an. Wie auch jener Dichter wie von selbst zu dem Kinde spricht: „Mein Kind, sei treu und wahr!" Doch mein Wort heißt anders, es sagt nicht, „sei treu!"; das ist keine Wortspielerei, sondern hat einen tiefen Sinn. Ich habe bei diesem Mahnwort von der Rassetugend der Zuverlässigkeit die Rasse-

schwäche einer wahllosen Treue mit großem Bedacht weggelassen. Die Volksseele, die ja nicht zum Göttlichen allein hinführt, sondern auch Rassenschwächen im Erbgute trägt, sondert in ihrer Mahnung nicht so klar; wir wissen ja aus dem Vorangegangenen, warum dies so ist. Die Geschichte unseres Volkes sowohl in den vorchristlichen Zeiten als auch im Jahrtausend des Christentums zeigt, wie oft Deutsche des Volkes Wohl durch eine wahllose Art der Treue gefährdeten. Sie haben sich durch Eide gar manchmal ahnungslos an Verräter des Volkes oder Volksfeinde gebunden und haben sich dann verpflichtet gefühlt, die Treue zu halten, obwohl sie die unheilvollen Wege und Ziele der Betreffenden, denen sie Treue geschworen hatten, erkannten. So haben sie oft wertvolle Volksretter und Volkserhalter befehdet aus Treue zu einem Volksbedroher. Ja, sie haben oft Träger wahrhaft göttlicher Ziele befehdet aus Treue zu Vertretern gottferner Ziele. Solchem Tun lag aber als tiefster Ansporn eine Rassetugend zugrunde, die ich den Menschen in dem Mahnwort „Sei zuverlässig" nun so zum Bewußtsein führe, daß er in jenen genannten Fehler nicht so leicht verfallen wird. Sei zuverlässig, das ist eine Mahnung, die jener „sei treu" auf den ersten Blick so ähnlich sieht, daß man glauben könnte, es sei gleich, welches Wort man wählt. Treu kann der Mensch nach dem heiligen Sinne seines Lebens nur dem Göttlichen selbst sein. Er gerät in ernste Konflikte, wenn irgendein Mensch Treue von ihm erwartet, der selbst sich in Widerspruch zum Göttlichen stellt. Das Wort Zuverlässigkeit macht dies dem Menschen bewußt. Es erwartet, daß er alles, was er selbst übernommen hat, was er selbst versprochen hat, auch ausführt, sodaß man keinen unerwarteten Ver-

säumnissen gegenübersteht. Das Wort Zuverlässigkeit mahnt aber zugleich, und die Jugend kann nicht genug hierzu gemahnt werden, daß die gründliche Überlegung dem Versprechen vorausgehen muß, die Überlegung nämlich, ob ich das, was ich versprechen soll, auch wirklich werde halten können. Ist die Entscheidung gefallen, und habe ich versprochen, so muß ich den selbst übernommenen Pflichten gemäß auch handeln, oder aber, wenn man mich über die wahren Ziele und Wege, die mir zugemutet werden, betrogen hatte, so muß ich offen und ehrlich sagen, aus welchen Gründen ich mein Versprechen nicht mehr halten kann. Dies muß aber geschehen, ehe der andere sich in irgendwelcher Lage noch auf mich verläßt. Solche Zuverlässigkeit sichert die Volksgemeinschaft, sichert die Volkserhaltung und schafft Vertrauen. Vertrauen aber ist der Sonnenschein der Volksgemeinschaft Deutscher Menschen. Zuverlässigkeit bringt den Einzelnen nicht in die Lage, entgegen seinem eigenen Willen wider das Göttliche handeln zu müssen, weil ein Versprechen ihn gefesselt hat.

Unser Erbgut, also die Volksseele, gibt uns aber auch noch Mahnungen fürs Leben mit, die sich genau so innig jenem göttlichen Erleben des Stolzes anschmiegen wie das Wort „sei zuverlässig" dem göttlichen Mahnwort „sei wahr!". Drei Eigenschaften vor allem unter gar manchen anderen, die wir noch nennen könnten, sind in der Menschenseele innig verwoben mit dem Stolze. Niemals würden sie uns so häufig aus der Geschichte der Vorfahren bei beiden Geschlechtern entgegenleuchten, wenn nicht eben der Stolz in unserem Erbgut so ausgeprägt lebte. Es sind die drei Mahnungen, die ich in meinen Mahnworten der Jugend mit ins Leben gab:

„Sei stark!“
„Sei furchtlos!“
„Sei beherrscht!“

Ihre Sprache spricht so selbstverständlich zu Deutschem Blute, daß viel Worte nicht nötig sind, um der Jugend ihren Gehalt zu enthüllen. Sie finden lebhaften Widerhall in Deutschen Seelen. Mag der einzelne junge Mensch in seinem Verhalten auch noch da und dort diesen Rassetugenden recht fern sein, so viel weiß er, daß es doch recht schön und edel ist, stark, furchtlos und beherrscht zu sein.

Es gab einmal eine Zeit, und sie ist noch nicht lange geschwunden, da wurde die körperliche Stärke der Jugend lange nicht in dem Ausmaß gewürdigt, wie sie für die Volksverteidiger der Zukunft von so hoher Bedeutung für die Krieger sowohl wie für die Mütter des Volkes ist. Zur Zeit unserer Ahnen war von solcher Unterschätzung ebensowenig die Rede wie in der Gegenwart. Das Volk kann unsterblich leben nur dann, wenn es kraftvolle gesunde Mütter und starke Männer besitzt. Immer mehr in Schwäche und Elend und Krankheit muß eine Rasse sinken und sank sie auch in den tausend Jahren Christentum, wenn das Schwache und das Elende fast bevorzugt, zum mindesten aber körperliche Stärke und Leistungkraft nicht ihrem Werte entsprechend gewürdigt wird. Wenn sich an die Mahnworte, die ich an die jungen Menschen richte, gleich an das Wort „Sei stolz!“ das weitere anschließt:

„Sei stark!“,

so ist damit vor allem die seelische Stärke gemeint. Sie gibt die innere Haltung dem gesamten Erleben allen innerseelischen und allen Umwelteregnissen gegenüber.

Der tief und fest im Erdreich wurzelnde Eichbaum, den der Sturm nicht leicht zu zerbrechen vermag, war unseren Vorfahren Sinnbild des Menschentums und ist es uns heute. Das Leben türmt der Gefahren die Fülle und dabei sind jene, die sich dem Menschen äußerlich und offen als Gefahr anmelden, noch die harmlosesten. Die meisten schleichen sich lockend ein als Wege zum Glück, und die Glückssehnsucht verführt nur zu leicht solchen Verheißungen zu folgen, statt innerlich felsenfest an seinem Ziele, dem selbst und frei gewählten, sich mit dem Göttlichen in Einklang zu stellen, festzuhalten. Fehlte es dann an Stärke, dann ist die Seele des unvollkommenen Menschen nur allzu bereit, alle Tatsachen in verschönerndem Lichte zu sehen und die eigene Schwäche so zu entschuldigen, so zu begründen, bis der Mensch wieder dank solcher Selbsttäuschung mit sich selbst zufrieden ist. Denn gut möchte er sein, gut möchten fast alle Menschen sein. Sei stark, bleibe bei dem selbstgewählten Ziele auch gegenüber allen innerseelischen Triebwünschen, die den Menschen da und dorthin zu flüchtigen und nur zu oft zu unwürdigen Freuden hinlocken! Nicht Teufel sind es, nicht „Versucher", die an die Menschen herantreten, wie die Religionen meinen, es ist Mangel an der eigenen Erstarkung im göttlichen Wollen, es ist gedankenlose und planlose Lustgier, es ist Entwurzelung aus der heiligen ernsten Mahnung der Volksseele, die es wieder und wieder vermögen, den unvollkommenen Menschen von seinem hohen Willensziel, Gotteinklang in sich zu schaffen, hinweglocken.

Doch das Wort „Sei stark!" gilt vor allem auch dem Menschen als gewichtiges Mahnwort für's Leben, weil das Menschenleben doch etwas anders geartet ist, als

die frohe Jugend es gern sehen möchte. Ihre ungebrochene Lebensfreude schließt die Augen recht gern und recht oft vor der Tatsache, daß das Menschenleben reich sein kann und zu oft reich ist an schweren, leidreichen und schmerzenden Ereignissen. Dabei meine ich wahrlich nicht nur die körperlichen Schmerzen der Krankheit.

Sei stark im Ertragen des Leides! Jedes Fehlen an Stärke hier ist Schmach dem Menschenstolze, so spricht das Deutsche Erbgut. Die Deutschen wimmern und jammern nicht im Leide wie die Juden an der Klagemauer in Jerusalem oder bei dem Tode eines Angehörigen oder an ihrem Reue- und Bußtag. Stark im Ertragen von Leid und Schmerz wie bei unseren Ahnen das weibliche Geschlecht, stark in der Abwehr von Gefahren, wie vor allem das männliche Geschlecht, möge die Jugend werden, so mahnt die Volksseele. Jeder möge dabei das bei dem anderen Geschlechte in schönster Herrlichkeit Entfaltete als Ziel vor Augen haben. So möchte die Volksseele ihre Kinder und Verteidiger ihres Lebens im kommenden Geschlechte sehen.

Deshalb spricht aber auch der Stolz im Erbgut noch ein anderes Mahnwort, das herrlich aus der Geschichte der Vorzeit und aus allen großen Persönlichkeiten unseres Blutes leuchtet, es ist das Mahnwort:

„Sei furchtlos!"

Aus der Edda klingt uns dies Wort des Erbgutes aus allem verherrlichten Geschehen entgegen und von Jung-Siegfried heißt es, daß er das Fürchten nie gelernt hat. Nun wird sich mancher fragen, warum es denn nicht heißt: sei mutig! Ist denn das nicht das Gleiche? Darauf muß ich ihm erwidern: Nein, ganz und gar nicht.

Zwar gibt es keine furchtlosen Menschen, die es an Mut je fehlen ließen, wohl aber gibt es viele Menschen, die sich mutig verhalten in der Gefahr, die aber keineswegs deshalb auch furchtlos sind, die das Fürchten recht sehr „gelernt haben!“ — Wie kann das möglich sein?

Schon das Leben in der Schule konnte es jedem Einzelnen beweisen und wird es, wenn er sich nun zurückerinnert, erst recht können, daß es da viele Mitschüler gibt, die sich in irgendeiner Lebenslage recht mutig benehmen, aber die, wenn wir näher prüfen, keineswegs furchtlos sind. Es hat im Kriege Soldaten gegeben, die mutig und kühn in die gefährlichsten Lagen hineingingen. Wenn sie dann nach einer großen Schlacht mit den Kameraden zusammensaßen, ergab ein Gespräch, daß sie um ihren Hals ein Schutzamulett getragen hatten, wodurch sie vor jeder Kugel gefeit seien. Oder ein anderer schrieb nach Hause: „Ich habe vor der Schlacht zu dem oder jenem gebetet, und Du weißt ja, daß mich der betreffende Heilige noch immer vor der Gefahr behütet hat.“ Das Verhalten dieser Soldaten war mutig, sie gingen entschlossen in die Gefahr, aber keineswegs furchtlos gegenüber der Gefahr. Nein, sie hatten sich für diese Schlacht frei von Furcht gemacht mit Hilfe gewisser abergläubischer Schutzmaßnahmen. Sie glaubten deshalb, daß die Gefahr für sie garnicht bestünde, daß es gar keinen Grund zu einer Furcht für sie gäbe. Der Furchtlose handelt ganz anders. Er verkleinert sich keinen Augenblick die Wahrscheinlichkeit, daß die Gefahr ihm Untergang bringen will. Er weiß genau, es besteht nur eine gewisse Möglichkeit oder aber es besteht keine Möglichkeit, daß er aus der Gefahr gerettet hervorgeht. Nur dieser Furchtlose, der völlig frei von Furcht ist, wird sich daher auch überall mutig zei-

gen. Ob er nun wie einst der große Philosoph Giordano Bruno im Kerker gefoltert und schließlich wie dieser lebendig verbrannt wird, oder ob er in einer Lage ist, aus der heraus eine Rettung noch möglich ist, er zeigt immer die gleiche Haltung, weil er ja niemals, wenn er einer Gefahr entgegenstand, sie abgeleugnet hat oder seine Person durch einen Aberglauben geschützt oder gefeit wähnte.

Es sind nicht nur die Abergläubischen, die sich manchmal mutig verhalten, d. h. einer Gefahr tapfer entgegengehen, ohne daß sie furchtlos wären, es gibt auch eine ganze Menge Menschen und sehr viele auch schon unter der Jugend, die ihrer Angst, die sie eigentlich vor einer Lage haben, dadurch überwinden, daß sie eitel und ehrgeizig sind und den Ruhm irgendeines Erfolges gern einheimsen möchten. Auch sie werden in unendlich vielen Lebenslagen zeigen, daß sie keineswegs furchtlos sind. Überall da, wo Eitelkeit und Ehrgeiz keine Gelegenheit haben, befriedigt zu werden, werden sie sich selbst beweisen, an wie vielen Ecken und Enden die Angst, d. h. die Vorerwartung irgendeiner unangenehmen Lage und das Zittern davor wohl gar recht stark in ihrer Seele wohnen.

Das Werk „Erich Ludendorff, sein Wesen und Schaffen", das unter dem ganzen unermeßlichen ewigen Gehalte vor allem auch der Jugend das leuchtende Vorbild Erich Ludendorff vor Augen führt, in dem alle unsere Rassetugenden auf das köstlichste entfaltet waren, bringt eine Fülle von Tatsachen aus seinem Leben, die der Jugend das Vorbild der Furchtlosigkeit schenken, wie es unsere Ahnen in der Gestalt des Siegfried verherrlicht haben. Es zeigt aber auch klar, wie unendlich überlegen die Furchtlosigkeit in allen Lagen einem zur Schau

getragenen Mute gegenüber dasteht, der sich durch Aberglauben die Gefahr ableugnet oder der durch Ehrgeiz die Angst überwindet. In allen außergewöhnlichen Lebenslagen, in denen der Feldherr Mut und Kühnheit vor aller Welt bewies, geht aus seinen eigenen Worten klar hervor, daß er niemals in irgendeiner Lebenslage die Gefahr größer oder geringer gesehen hat, als sie wirklich gewesen ist. Ja, das große Werk zeigt auch, daß sich schon in dem kleinen Kinde dieses klare Erkennen und Abgrenzen der Gefahr deutlich bemerkbar macht.

Daß die Volksseele von den Verteidigern ihres Lebens am besten betreut wird, wenn Furchtlosigkeit in den Seelen herrscht, das ist klar einzusehen. Mir kommt es aber auch darauf an, hier daran zu erinnern, was es für die Entfaltung der Seele zum Göttlichen hin darüber hinaus noch bedeutet. Die Menschen, die aus irgend einer Angst heraus von ihrem klaren, selbstgewählten Willensziel, mit dem Göttlichen in Einklang zu kommen, abweichen, sind ebenso häufig, wie die, die es an Stärke der Seele fehlen lassen. Wenn die Juden ihr Ziel im Deutschen Volk und in anderen Völkern so weitgehend erreichten, so haben sie unter vielem anderen sehr sicher und sehr häufig mit der Angst der Menschen gerechnet und haben es erreicht, daß durch eine Verängstigung ein Mensch zu unschönen Taten gebracht wurde, zu denen er eigentlich gar nicht fähig war. So haben der Jude und Rom und Priester Asiens in Geheimorden unzählige Menschen Eide schwören lassen und für den Fall des Eidbruchs den Mord angedroht. Da wurden zahllose Menschen aus Todesangst fähig, Befehle des Ordens zu erfüllen, vor denen ihnen gegraust hat. Ein sicherer köstlicher Weg zum Göttlichen hin ist also die Furcht-

losigkeit, die Unabhängigkeit von irgendwelcher Furcht, vor kommendem Leid, und seien es auch Qualen und Tod. Zu solchem Ziele möchte das Rasseerbgut die Deutsche Jugend führen.

Am unmittelbarsten mit dem Stolze der Seele verwoben ist jene Jugend, die wie ein wundervoller Hort und Schutz vor all dem köstlichen Gute der Menschenseele steht, und die das Starksein wie das Furchtlossein ebenso vollendet ankündigt wie den Stolz selbst. Die Tugend spricht in dem Mahnwort der Volksseele an den einzelnen Menschen unseres Blutes:

„Sei beherrscht!"

Als wir von dem Stolze sprachen und von unseren Ahnen, da erinnerte ich an die Antwort der Wikinger auf die Frage, wer ihr Herr sei: „Keiner von uns, weil jeder von uns ein Herr ist". Die Muttersprache, die uns tief mit dem Wesen unseres Rasseerbgutes verwebt, weil sie ja aus ihm heraus geschaffen ist, deutet uns auch an, was der Deutsche unter Herrsein versteht, in den Worten: herrschen und beherrscht. Sie beide sind also aus dem Wort Herr gebildet und melden dem Kinde dieses Erbgutes: Herr ist einer, der herrschen kann, herrschen kann einer, der beherrscht ist. Das heißt also: wer sich nicht selbst in der Hand hat, wer nicht Herr in seinem eigenen Hause, in seiner Seele, ist über jedweden Augenblicksantrieb, jedwede Schwäche, oder wer nicht über jedwede von außen herandringende Gefahr restlos herrscht, der gebe es doch auf, Herr oder Herrin sein zu wollen, wie der Stolz es den Menschen gebietet. Er ist nicht ein Freier, wie wir das schon bei dem Mahnwort: Sei stolz, betont haben. Will aber einer Herr in seiner Seele

werden, so kann er es gar nicht anders, als daß er sich selbst beherrscht, d. h. sich nie und nirgends weder irgendeiner Empfindung von Lust und Unlust, noch einem Gefühl, noch dem Gemisch von Denken, Fühlen und Empfindungen, also etwa einer Empörung, einem Zorn zügellos hingibt. Beide Geschlechter wurden bei unseren Ahnen zur Selbstbeherrschung erzogen. Germanische Frauen haben, als sie nach Rom geschleppt wurden, nicht zügellos gejammert und gegreint, sie haben sich so beherrscht verhalten, daß niemand ihnen den schweren inneren Gram anmerkte, und sie somit auch die Möglichkeit hatten, sich vor der Schmach, die ihnen drohte, durch Freitod zu behüten.

Die Selbstbeherrschung sagt allerdings noch nichts über den Wert der inneren Seele, ja, es gibt sogar ein Bemühen, sich bis auf den Gesichtsausdruck hin völlig zu beherrschen, bei den Menschen, die die Schlechtigkeit ihrer Seele vor der Umwelt verbergen wollen, die sich Vertrauen erschleichen durch Verstellung. Auch zur Verstellung also gehört eine gewisse Selbstbeherrschung. Wenn diese zur Tugend werden soll, so muß hier das Wesentliche erst noch dazukommen, d. h. die Beherrschung der eigenen Seele muß im Sinne des hohen Willenszieles, des frei- und selbstgewählten Einklanges mit dem Göttlichen angewendet werden. Erst das gibt der Selbstbeherrschung tiefen Sinn und göttlichen Wert. Da nun aber vor allem auch der Wille zur Wahrheit Wesensbestandteil unseres göttlichen Erlebens ist, Verstellung aber Lüge und Unwahrhaftigkeit ist, so zeigt sich hier klar, daß eine solche Selbstbeherrschung Widergöttliches erstrebt. So sollte man denn dieses Mahnwort: „Sei beherrscht!“ niemals und nirgends, und sei es auch nur für die Dauer

eines kurzen Gedankens, von dem Mahnwort: „Sei wahr!“ loslösen. Diese Selbstbeherrschung ist das Gegenstück von jener, die sich zügelt, um die Umwelt irgendwie zu täuschen. Die mit dem Willen zur Wahrheit innig verwobene Selbstbeherrschung deutet uns durch den Ausdruck des Auges an, was in der Seele des Menschen vor sich geht, und so täuscht sie nicht, ist kein Trug, ist echt und ehrlich. Aber sie gestattet auch der Umwelt nicht einen Schritt weiter in das Innere der Menschenseele zu dringen, als sie es eben will.

Untrennbar mit dem Mahnwort „Sei wahr!“ sollte aber auch das Wort „Sei beherrscht!“ bleiben, weil nur diese innige Verwebung den Menschen unseres Blutes gestattet, unter listreichen Feinden wahrlich nicht übertölpelter Tölpel zu werden! Der Beherrschte schwatzt nicht alles heraus vor unwürdigen Menschen oder vor Feinden. Solche Deutsche tragen ihre Seele nicht auf der Zunge wie so viele verjudete Deutsche von heutzutage. Der Beherrschte vertraut nur dem, den er des Vertrauens für wert hält, den er erprobt hat. Er ist schweigsam in allen gewichtigen Dingen, es sei denn, daß sein Sprechen ernste Bedeutung und Hilfe werden kann für das, was er erstrebt. Eben weil er aber in jeder Richtung, also auch in allen Triebwünschen, beherrscht ist, weil er weder in seinem Minneleben zügellos ist, noch aber sich durch Rauschgifte zerstört, die seine Selbstbeherrschung und seine Klarheit lähmen, so ist er bei aller Wahrheit und Echtheit dennoch unbesiegbar, unantastbar, nie zu überlisten von listreichen, verkommenen Menschen.

Innig verwoben ist endlich der Wille zur Wahrheit mit der Selbstbeherrschung auch insofern, als der Echte und Beherrschte sehr wohl erkennt, sein Wahrheitwille muß

ihm die Waffe verschaffen, wenn er in einer listreichen Welt bestehen will. Wir haben ja schon bei dem Mahnwort: „Sei wahr!“ an die köstliche Hilfe gedacht, die der Wahrheitwille unserem Blute für den Kampf mit der List verschafft, der Wahrheitwille, der die Gegner in ihren Wegen, ihren Zielen und Mitteln erforscht und sie dadurch wehrlos macht.

Das alles sprechen die göttlichen Kraftquellen der Seele: „Sei wahr!“ und „Sei stolz!“ in besonders starkem Maße durch die Rassetugenden unseres Blutes, und somit sind es die selbstverständlichsten Wege, die der Deutsche Mensch zum Göttlichen hinschreiten darf. Versucht er andere Wege zu gehen, so scheitert er, denn seine Seele verkommt in ganz anderem Grade als anderes Erbgut an Lüge und an Sklavensinn, an Unzuverlässigkeit, an widerstandsloser Schwäche, an Ängstlichkeit und Feigheit und an der Unbeherrschheit im Triebleben und in der ganzen Lebenshaltung. So greife denn vor allem die Jugend nach dem großen Werke über des Feldherrn Persönlichkeit und all sein Schaffen. Möge keiner der männlichen und weiblichen Jugend sich noch nicht für reif genug halten, um aus diesem Werk Kraft für das Leben zu schöpfen. In wunderbarer herrlicher Klarheit leuchten aus der Persönlichkeit des Feldherrn die Tugenden unseres Blutes in all seinen Worten und Taten. Möge es keine Sippe unter dem nächsten Geschlecht geben, die nicht dies Werk in ihrem Heime hegte, aber mögen alle auch aus ihm ihr Vorbild entnehmen.

Die Mahnworte, die ich der Jugend mit ins Leben gab, bergen endlich noch besondere Worte, die der Selbsterhaltungwille der Volksseele dem einzelnen Menschen mit in das Leben gibt. Sie gehen nicht von einzelnen

Tugenden des Erbcharakters, sondern von dem Selbsterhaltungwillen und Gotterhaltungwillen der Volksseele aus und sind so leicht zu begreifen, daß wir sie nicht zu erläutern brauchen. In ihrem von allen Gefahren bedrohten Leben hat die Volksseele auch in dem Jahrtausend der Entwurzelung des Volkes aus seinem Rasseerbgut wieder und wieder ihr Mahnwort in das Bewußtsein des einzelnen Menschen dringen lassen, ihr Mahnwort:

„Sei bewußt deines Blutes!"

Die Jugend, die heute aufwächst, nimmt diese Mahnung zum Glück schon selbstverständlich. Ja, da das Volk zum Rassebewußtsein erwacht ist, ist sie vielleicht sogar der Auffassung, nun könne doch diese Mahnung als selbstverständlich ungenannt bleiben. Dann möge sie all jener Mahnworte gedenken, die der Rassecharakter zu ihr spricht, um dadurch klar zu wissen, wie unendlich viel Anlaß die Volksseele zu diesem Mahnwort hat. Damit ist das Deutsche Volk nicht Deutsch, daß es sagt: wir sind Deutsche und leben und sterben für unser ewiges Volk. Erst dann ist das arteigene Volk gerettet, wenn die Deutschen wieder ihre Erbtugenden in sich zur Stärke bringen und sich von ihnen auf die ihrer Erbeigenart eigenen Wege zum Göttlichen hinführen lassen. Das Mahnwort der Volksseele ist ewig notwendig dank der Unvollkommenheit der Menschen, die sich keineswegs von den Erbtugenden restlos das Handeln gestalten lassen möchten. Das Mahnwort ist nötig, solange Lüge, Sklavensinn, Unzuverlässigkeit, Schwäche, Angst und Unbeherrschtheit im Deutschen Volke möglich sind, d. h. also immer. Erst recht aber ist es in einem Volke nötig, das durch die tausendjährige Verjudung zu den Schwä-

chen und Untugenden der eigenen Rasse die Untugenden der jüdischen Rasse gesellt hat. Vor allen Dingen sage ich der Jugend eines: der Grad der Verjudung des Deutschen Volkes kann haarscharf gemessen werden an dem Grad, in dem es lügt, List als ehrbar erachtet und furchtsam, feige, bar des Stolzes ist.

Der Selbsterhaltungwille der Volksseele mahnt ferner die einzelnen unvollkommenen Menschen wieder und wieder, ihr Gefühl so zu lenken, daß das Volk sein Leben erhalten kann.

„Sei herzeigen dem Volke! Sei Feind seinen Feinden!"

Es mahnt uns, mit ganzer herzlicher Liebe der unsterblichen Seele unseres Volkes zu eigen zu sein, den Feinden aber mit ganzer Seele Feind zu sein.

Das Volk muß untergehen, wenn seine Erhalter nicht kraftvoll den Feinden auch Feind sind. Es handelt sich gar nicht darum, ob die jeweiligen Feinde des Volkes nun alle Schurken oder Edlinge wären, wenn ihr Ziel der Bedrohung des Lebens und der Freiheit unseres Volkes gilt, so sind sie unsere Feinde, und wir handeln danach.

Wie aber steht es nun um die Volksgeschwister? Heißt es in der Mahnung: Sei herzeigen den Volksgeschwistern? Und warum heißt es nicht so? Können wir so innig den Volksgeschwistern, die mit uns leben, so herzeigen sein wie dem unsterblichen Volke? Ist es nicht Voraussetzung der Volksgemeinschaft, daß wir allen wahllos in herzinniger Liebe zugetan sind? Die Volksseele gibt in den beiden Mahnworten, die ich noch nicht nannte, die Antwort auf diese Frage:

„Sei Hilfe dem Edlen!“

„Sei Vernichtung dem Bösen!“

So sprach dieser Gotterhaltungwille auch schon in den Seelen unserer Ahnen. Aus solchem Mahnen heraus schufen sie sich den Mythos von dem Helden Siegfried, der sein Leben wagt, um den bösen Drachen zu vernichten. Ja, sie wußten: ewig währt dieses Ringen des Edlen mit dem Bösen, nur so rettet sich das Göttliche in dem Volke. Da schufen sie denn den Mythos, daß die tapferen, im Kampfe gefallenen Helden auch nach ihrem Tode noch von ihrem Gotte zum Kampfgenossen gegen die Gottfeinde erkannt würden, um von Walhall aus ewig diesen Kampf zu führen.

Weil die Menschen unvollkommen geboren werden müssen, um sich frei für oder wider das Göttliche zu entscheiden, das seinem Wesen nach Freiheit ist, deshalb wird auch immer Schlechtigkeit im eigenen Volke möglich sein, Verwurzelung mit der Volksseele gibt den Halt, daß die Schlechtigkeit nicht ins Übermaß wächst wie bei der Entwurzelung durch Fremdlehre. So wird es denn im eigenen Volke und den Mitlebenden auch immer Edle und Unedle geben. Wollten wir diese über die selbstverständliche Erfüllung der Pflichten am Volke hinaus wahllos lieben, so würden wir wahrlich unsere Pflichten am Volke in ihrem ernstesten, wesentlichsten Punkte unheimlich vernachlässigen. Das Volk geht zugrunde, wenn die Unedlen gepäppelt werden und sich mehren, genau so wie es zugrunde geht, wenn man die Schwachen und Kranken auslesen würde, um ihnen zu sagen: vermehrt Euch, schafft die kommenden Geschlechter. Der Edle ist der Besttaugliche zur Verteidigung des Volkes. Aus Liebe

zum Volke und aus Liebe zum Göttlichen ist unsere Liebe zu den Mitlebenden im Volke also nicht wahllos. Unser Handeln ist dementsprechend Hilfe allem Edlen, Vernichtung allem Bösen. Wohl achte die Jugend hierbei, daß das Mahnwort sagt, man solle Vernichtung dem Bösen sein, nicht aber Vernichtung den Bösen. Das Strafgesetz allein zügelt und straft die, die die Volkspflichten nicht erfüllen, wir aber versuchen dem Bösen zu wehren, das Verkommene auf das Volk auszustrahlen, und helfen den Heruntergekommenen aus dem Seelenzustand, in dem sie sind. Ein Gefühl der Liebe können wir aber für sie erst dann hegen, wenn sie sich aus diesem Zustand selbst wieder befreit haben.

So sind wir herzeigen dem unsterblichen Volke, aber nicht wahllos herzeigen allen Mitlebenden im Volke, ohne daß dieses Richten unseres Gefühls im Sinne der Gotterhaltung in unserem Volke uns je in irgendeiner Pflicht am Volke ermatten ließe oder die Tatsache, daß wir Verkommene unter unseren Volksgeschwistern innerlich ablehnen, je das Pflegen der Volksgemeinschaft mindern könnte. Es bleibt in uns im Gegenteil die starke und frohe Hoffnung, daß durch die Volksgemeinschaft allmählich in dem Einzelnen die mahnende Stimme der Volksseele stärker gehört wurde, und das Vorbild des Edlen Nacheiferung finde.

Welch hehres Vorbild gab der Feldherr auch hierin den kommenden Geschlechtern. Er hatte schon vor dem Kriegsausbruch im Generalstab durch Rüstung und durch Wehrpflicht für alle Deutschen den Krieg verhindern wollen, hat dann, nachdem andere Heerführer schon den raschen Sieg unmöglich gemacht hatten, in höchster Gefahr gerufen, das Volk vor der Zermalmung gerettet, immer

wieder von den überstaatlichen Mächten behindert in seinem rettenden Tun. Und als dann der Jude zur Revolution verführt hatte, da ward er entlassen und konnte sie nicht verhüten. Aber auch ohne nur Tage von seiner ungeheueren Arbeitleistung Tag und Nacht zu rasten, begann er sofort des Volkes Rettung, obwohl die Volksgeschwister, von Juden verhetzt, ihm die ungeheuerlichsten Schmähworte zuriefen und ihn morden wollten. „Herzeigen dem Volke", unbekümmert um den Undank der Mitlebenden hat er dann den Kampf gegen die überstaatlichen Mächte aufgenommen, ist, um das Volk von den Novemberverrätern zu befreien, mit den Weg zur Feldherrnhalle geschritten, mußte sich monatelang vor dem Gericht als Hochverräter angeklagt verteidigen und hat dann weiter unentwegt dem Volke die geheimen Feinde und die Wege zur Deutschen Gotterkenntnis gezeigt. Wünscht Euch alle das große Werk, das sein Leben und sein Schaffen und seinen Charakter darstellt, mit ins Leben. Lernt an dem Vorbild des Feldherrn, dann werdet Ihr die treuesten und zuverlässigsten Deutschen in unserem neuen Deutschen Reiche werden, und niemand wird Euch an Pflichterfüllung übertreffen können, keiner aber auch an Ernst und Willensstärke, die Tugenden des Erbgutes in Euch zu entfalten und Euch in vollen Einklang mit dem Göttlichen zu stellen. Nicht auf andere blicken, um sich selbst in satter Zufriedenheit besser zu nennen, nein, nur der stete Blick auf höchste Vorbilder und das Messen des eigenen Handelns an ihnen wird Euch weiter führen.

Mögen meine Worte Euch Segen werden!

Die philosophischen Werke von Frau Dr. Mathilde Ludendorff

Triumph des Unsterblichkeitwillens

Ungekürzte Volksausgabe geh. 2.50 RM. In Leinen geb. 5.— RM. 416 Seiten. 25.—32. Tausend. 1937.

„...dem heiligen Glauben: Wir Menschen sind das Bewußtsein Gottes und sein wirkender Wille! Wem diese Wahrheit, dieser Glaube vermessen erscheint, der lese das Buch, und er wird erfahren, daß es den Menschen, der den Gott in seiner Brust lebendig fühlt, mit hoher Verantwortung belädt." München-Augsburger Abendzeitung.

Der Seele Ursprung und Wesen

1. Teil: Schöpfunggeschichte

Ungek. Volksausg. 2.— RM., Ganzl. 4.— RM., 108 S., 8.—15. Tsd.

„Ahnungen eines Erbwissers werden offenbar, die nur dem intuitiven Blick der Deutschen Frau erreichbar waren, die aber unseren entkräfteten Tagen nur um so wertvoller erscheinen mögen als Zeichen der Unversiegbarkeit des volksbildenden Lebensstoffes..." Südd. Monatshefte, Heft 2, Nov. 1924.

„Hier vereinigt sich höchste Philosophie und Religion mit Naturwissenschaft, um uns Menschen über uns selbst hinausgelangen zu lassen." Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift.

2. Teil: Des Menschen Seele

Geh. 5.— RM., Ganzl. 6.— RM. 246 Seiten. 10.—12. Tsd. 1937.

„Des Menschen Seele führt in die Wunderwerkstatt des Weltengeistes und zeigt mit überwältigender Klarheit ihren einfachen Bau und ihre reiche Erscheinung." Schlesische Volksstimme. 18. 11. 1927.

3. Teil: Selbstschöpfung

Ganzl. 6.— RM. 210 Seiten. 6.—7. Tausend. 1936.

Die große Frage, welchen Sinn unser Leben hat, der Widerspruch, den die Unvollkommenheit und Irrfähigkeit des Menschen zu der vollkommenen Natur bildet, die Frage nach dem Sinn des Todes muß bekommen hier eine Antwort. Die Philosophin hat hier in schöpferischer Schau ein Weltbild gegeben, „wie die Seele es erlebte" und „wie die Vernunft es sah"; Einklang zwischen Naturerkenntnis und Gotterleben ist wieder hergestellt, jahrtausende alter Wahn löst sich in befreiendes Erkennen, die materialistische Weltanschauung wird hier ebenso restlos im Kernpunkt überwunden wie alle anderen Irrlehren.

Zu beziehen durch den gesamten Buchhandel, die Ludendorff-Buchhandlungen und Buchvertreter

---

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19

Der Seele Wirken und Gestalten

1. Teil: Des Kindes Seele und der Eltern Amt

Eine Philosophie der Erziehung.

Ganzleinen 6.— RM., 384 Seiten. 13.—15. Tausend. 1936.

Alle Eltern und Erzieher sollen dieses Werk studieren und auf seine Wahrheiten lauschen. Wer sein Kind lieb hat, lernt, wie er es richtig leitet. Das Wesen der Kinderseele, all ihre Schönheit, ihr Reichtum, ihre Gottdurchdrungenheit, aber auch alle ihre Gefahren werden hier von einer Deutschen Mutter mit weltweisem Tiefblick erschlossen. Wer dieses Werk seiner Erzieheraufgabe zugrundelegt, hilft nicht nur seinem Kinde, er dient auch der Erhaltung des Volkes.

Verzeichnis d. Stichwörter u. Zitate hierzu geh. —.60 RM., 40 Seit.

2. Teil: Die Volksseele und ihre Machtgestalter

Eine Philosophie der Geschichte.

Ganzleinen 7.— RM. 460 Seiten. 9.—12. Tausend. 1936.

Nach dem Studium dieses Werkes verstehen wir, weshalb die Geschichtewissenschaft unserem Volke bisher noch keine Geschichte als Lebenserfahrung des Volkes geben konnte; dazu war eine Gesamtschau, die Kenntnis des Wesens der Menschenseele und der Gesetzlichkeiten der Volksseele nötig; diese ist hier erstmalig gegeben.

Ausführliches Stichwortverzeichnis hierzu geh. —.60 RM., 32 Seit.

3. Teil: Das Gottlied der Völker

Eine Philosophie der Kulturen.

Ganzleinen geb. 7.50 RM. 392 Seiten. 5. und 6. Tausend. 1936.

Dieses Werk ist die Krönung jener Erkenntnisse, welche uns die Philosophin in den ersten Büchern ihres Dreiwerkes: „Der Seele Wirken und Gestalten": „Des Kindes Seele und der Eltern Amt" und „Die Volksseele und ihre Machtgestalter" vermittelte. Aber das Werk steht trotzdem selbständig in der Reihe der übrigen. Der Umfang, das Wesen, die Bedeutung und der Sinn der bisher so wenig geklärten Tatsache einer Kultur ist hier in überraschender Klarheit erkannt und dargestellt. Die Philosophin hat es meisterhaft verstanden, den ungeheuren Stoff in eine Form der Sprache zu gießen, die eindringlich zu der Seele des Lesers spricht und diese für die Aufnahme des Gebotenen öffnet.

Zu beziehen durch den gesamten Buchhandel, die Ludendorff-Buchhandlungen und Buchvertreter

---

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19

Die blaue Reihe

umfaßt Abhandlungen von Dr. M. Ludendorff
die in allgemein verständlicher Form einzelne Gebiete der Deutschen Gotterkenntnis behandeln.

Bisher sind erschienen:

1. **Deutscher Gottglaube**
   80 Seiten. Preis geheftet 1.50 RM., Ganzleinen 2.— RM.
2. **Aus der Gotterkenntnis meiner Werke**
   144 Seiten. Preis geheftet 1.50 RM., Ganzleinen 2.50 RM.
3. **Sippenfeiern und Sippenleben**
   96 Seiten. Preis geheftet 1.50 RM., Ganzleinen 2.50 RM.
4. **Für Feierstunden**
   128 Seiten. Preis geheftet 1.75 RM., gebunden 2.75 RM.
5. **Wahn und seine Wirkung**
   100 Seiten. Preis geheftet 1.50 RM., Ganzleinen 2.50 RM.
6. **Von Wahrheit und Irrtum**
   104 Seiten. Preis geheftet 1.50 RM., Ganzleinen 2.50 RM.

Die blaue Reihe wird durch weitere Bücher laufend ergänzt.

Ludendorffs Halbmonatsschrift

„Am Heiligen Quell Deutscher Kraft"

ist die einzige Zeitschrift, in der noch fortlaufend zum Teil unbekannte und bisher nicht veröffentlichte Aufsätze des verstorbenen Feldherrn erscheinen. Sie bringt in jeder Folge Abhandlungen von Frau Dr. Ludendorff sowie Beiträge anderer bewährter Mitkämpfer über alle Gebiete völkischen Geisteslebens, über Deutsche Gotterkenntnis, aber auch über das heutige Wirken der überstaatlichen Mächte in den Völkern Europas und der ganzen Welt. Auch werden darin Abhandlungen über Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft, Erziehung und Hochschulwesen aufgenommen.
Eine wertvolle Ergänzung bildet die neu aufgenommene umfangreiche Unterhaltungbeilage, die ebenso wie die Halbmonatsschrift reiches Bildmaterial enthält.
„Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" erscheint am 5. und 20. jedes Monats. Einzelpreis —.40 RM., Monatsbezugspreis durch die Post einschließlich Bestellgeld —.64 RM., unter Streifband vom Verlag —.70 RM.

Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19